

politischen bezubehalten — oder umgekehrt. Das Zentralkomitee antwortet im Namen des Leninismus:

„Die Aufgabe besteht darin, unter Fortführung der ideologischen Bekämpfung der prinzipiellen Irrtümer der Opposition, von denen sie sich nicht losläßt, alle Maßnahmen zu treffen, damit das erlangte Minimum zur Sicherung der Parteinheit tatsächlich durchgeführt werde.“

Der Leninismus kennt Kompromisse in der Taktik, jedoch kein Kompromiß in den Grundsätzen. Die Opposition Trotz-Sinowjew wollte die leninistischen Grundsätze durch die grundlose Taktik Trotz-Sinowjew ersetzen. Die deutschen Kommunisten verlangen keine „Canossa-Gänge“. Aber sie wollen im Interesse der revolutionären Bewegung der ganzen Welt Garantien gegen weitere Überfälle des Trotzkismus. Und das um jeden Preis. Wir haben das feste Vertrauen, daß die Führung unserer russischen Bruderpartei diese Garantien in der Weltpartei selbst schaffen wird.

Aus dem Communiqué des Zentralkomitees der RPD. erfahren wir, daß die Opposition sich am 4. Oktober „für die Fortsetzung des fraktionellen Streiks mit den aus dem Komitee ausgeschlossenen Ruff Fischer und Maslow“ weiter einsetzte.

Am 12. Oktober erklärt dieselbe Opposition:

„Wir halten für besonders unzulässig jede Unterbrechung von Personen, die aus der Partei und der Komitee ausgeschlossen sind, wie Ruff Fischer und Maslow.“

Der „Waden“, auf dem die Opposition steht, scheint demnach sehr beweglich zu sein. Monatelang hat Genosse Sinowjew es gebühert, daß der Interrevolutionäre Kurs, für den die russische Revolution keine proletarische, sondern eine bürgerliche ist, sich auf keinen Namen berief. Monatelang hat Genosse Sinowjew kein Wort gefunden gegen die niederrichtige Neze der Maslow-Ruff Fischer und ihrer Fraktionsfreunde, die diese gegen die USSR und die Kommintern richteten. Im Namen des Genossen Sinowjew wurde die RPD von einer gewissenlosen Clique von Kleinbürgerlichen Abenteurern monatelang gehindert, die günstige Situation des Aufstiegs der Arbeiterbewegung in Deutschland zugunsten der kommunistischen Partei voll und ganz nutzbar zu machen. Genosse Sinowjew schwieg. Als sozialdemokratische Rußlanddelegierte in Massenveranstaltungen begünstigt berichteten und die Herzen sozialdemokratischer Arbeiter dem Lande der proletarischen Diktatur zuflogen. Iraten die ultralinken Fraktionsfreunde des Genossen Sinowjew mit seinem Namen auf, um die sozialdemokratischen Rußlanddelegierten als Vignier hinzustellen. Die deutschen Kommunisten werden dies in acht Tagen nicht vergessen...

Unsere Partei hat im Kampfe für den Leninismus und die Einheit der bolschewistischen Partei Seite an Seite mit der RPD. gestanden. Die Front des Kampfes war eine internationale. Der politische Zusammenbruch der Führung der ultralinken Opposition in der RPD. wird seine Auswirkungen auch in den Reihen der deutschen Opposition finden. Die Lösung: „für die Leninistischer Opposition“ ist eine Seitenblase geworden. Die Führer Sinowjew und Trotz rufen zum Kampfe gegen den fraktionellen Ungeist. Sie selbst verpflichten sich, bei der Liquidierung des fraktionellen Kampfes und des Kampfes gegen Rückfälle der Verletzungen der Parteidisziplin jedweden Bestand zu leiten. In den Fragen des Kampfes gegen die deutsche Bourgeoisie und Sozialdemokratie weiß die Opposition in der RPD. nichts zu sagen, was die Arbeit der Partei befürchten könnte. Entgegen jeder politischen Plattform hat die Opposition nur noch zwei Wege: Entweder kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Parteimehrheit zur Bewältigung der großen Aufgaben, die die günstige Situation und die revolutionäre Taktik der Partei geschaffen haben, oder Zusammenstürmung zu einem Häuflein einflussloser, von der Partei verachteter Quereiniger, die sich immer mehr von der Partei entfernen. Der Weg der „linken“ Opposition ist vom Siege des Leninismus verberri.

Über in unserer Partei ist das „zur Sicherung der Parteinheit notwendige Minimum“ noch nicht erreicht. Die Partei befindet sich in einer Atmosphäre erfolgreicher revolu-

tionärer Arbeit. Nur eine kleine Gruppe von Spaltern und Liquidatoren ist es, die die Partei an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte hindert. Die Partei wird auch in Deutschland die Garantien zum Schutze ihrer Einheit und ihres revolutionären Kampfes schaffen.

Der Reichstags-Anschuß

(Eig. Draht.) Berlin, 20. Oktober.

Im Reichstags-Anschuß für Ostpreußen sprach Reichsminister Kalz über die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung. Es seien gerade 5 Millionen Mark zur Verfügung gestellt, die zudem nur an fröhliche Selbständige, in Teilen von 3000 Mark, gezahlt würden. Das „Siedlungsprogramm“ und das „Sofortprogramm“ erwiesen sich nach der Darstellung des Ministers ebenso ungenügend.

Erwerbslosenbehalte im Sozialpolitischen Ausschuß

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Draht.) — Im Sozialpolitischen Reichstagsauschluß sprach Reichsminister Dr. Braun über die Erwerbslosenfrage. Außer allgemeinen Phrasen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm wählte er nichts zu sagen. In der Debatte wies Genosse Marx vor allem auf die ungeheure Not der Ausgesteuerten hin. Am Donnerstag soll zu den Anträgen Stellung genommen werden.

Die unangenehme Veröffentlichung des Diktatentwurf

Berlin, 20. Oktober. (Eig. Draht.) — Auf Grund des Aufsehens, das die Veröffentlichung des Ausführungsgesetzes zum Artikel 48 (Diktatengesetz) machte, erklärte das Reichsinnenministerium gestern abend, daß es sich nur um einen „Referententwurf“ handle. Heute gibt das Reichsinnen-

ministerium folgende Mitteilung heraus: „Der von der Reichstags-Zeitung veröffentlichte Entwurf eines Ausführungsgesetzes zu Artikel 48 der Reichsverfassung ist nicht der Referententwurf, der als Grundlage der Besprechungen der beteiligten Ressorts dient. Auf unerklärliche Weise muß der Gewährsmann der „Vossischen Zeitung“ in den Besitz irgendeiner Vorstudie oder irgendeines Konzeptes gekommen sein, das er irrtümlich für den Entwurf gehalten hat.“ — Die „Vossische Zeitung“ teilt dagegen mit, daß die „Vorstudie“ auch anderen Ressorts offiziell zur Kenntnis gebracht worden sei. Die Mitteilung des Reichsinnenministeriums dient zu nichts anderem, als die unbequeme Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft von dem bevorstehenden Diktatengesetz abzuwenden und dann in einigen Wochen mit dem formulierten Gesetz übergehend an die Öffentlichkeit zu treten. Darum drückt sich auch das Reichsinnenministerium in seiner Mitteilung um jede Angabe, wie der angeblich wirkliche Referententwurf aussieht,

Völlige Sprengstoffattentäter werden entlassen

Berlin, 20. Oktober. — Im September 1924 wurden zwei Stahlhelmleute, Rüdiger Haus und Schreiber, zur Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus verurteilt, weil sie mit 10 Kilogramm Sprengstoff im Jahre 1923 die Drücker des sozialdemokratischen Parteiblautes in Münster i. W. in die Luft sprengten. Während Romanianen nicht nur ohne ausreichenden Beweis verurteilt werden, sondern ihnen auch bei Sprengstofffällen Ehrverlust diktiert wird, sah das Gericht bei diesen vaterländischen Attentätern von Ehrverlust ab. Wie der „Vorwärts“ gestern abend meldet, sind die beiden Attentäter bereits im Februar 1926 in aller Stille aus dem Zuchthaus entlassen worden. Also nachdem sie noch nicht einmal die Hälfte ihrer Strafe abgesessen haben. Erst durch Zufall erfährt jetzt die Öffentlichkeit, daß sich die Stahlhelmfänger auf freiem Fuß befinden.

Der Zoll- und Steuerraub des Reiches

Von H. M., Breslau.

Der deutsche Kapitalismus sucht sich auf Kosten des Proletariats zu sanieren. „Nationalisierung“ heißt der Kampfspruch, mit dem der großjüdische Ausbeutungsfeldzug geführt wird. Sie bedeutet Steigerung des Profits durch Senkung der Arbeitslöhne, härtere Ausbeutung der Arbeiter in den Betrieben infolge der Einführung des laufenden Bandes und durch Massenentlassungen, die eine millionenköpfige Arbeitslosenarmee schaffen und so die Möglichkeit einer weiteren Senkung des Lebensstandards der Arbeiterklasse geben. In demselben Maße wird durch die Abgabepolitik des kapitalistischen Staates, der sich wider die Basis für einen neuen Imperialismus schaffen will, die Lage des Proletariats in erschreckender Weise verschlechtert. Welche Lasten durch die „Geißelung“ des kapitalistischen Deutschlands den werktätigen Massen aufgebürdet werden, zeigt deutlich eine Uebersicht über die Einnahmen des Reiches aus Steuern und Zöllen. Laut Finanzausweis für den Monat September betragen die Reicheinnahmen 544 881 951 RM. Ein Vergleich der Einnahmen in der ersten Hälfte des am 1. April 1926 beginnenden Rechnungsjahres mit dem Voranschlag ergibt, daß diese den Voranschlag um 613 921 434 RM. überstiegen haben. Die Einnahmen haben also noch die Erwartungen der Regierung übertraffen. Eine Durchsicht der einzelnen Posten für September 1926 wird zeigen, welche Klassen diese Summen aufgebracht haben. Es sollen zunächst jene Gruppen von Abgaben genannt werden, die die breiten Massen tragen, und zwar gelten die Zahlen für September und August, der zum Vergleich herangezogen wurde. Die dritte Spalte bringt die zu bez. Abnahme

	Sept.	Aug.	Zu bez. Abnahme
Einkommensteuer	Mill.	Mill.	
Lohnabzug	93,2	93,1	+ 0,1
Beförderungssteuer	29,2	28,7	+ 0,5
Tabaksteuer	67,8	52,8	+ 15,0
Biersteuer	27,1	26,2	+ 0,9
Zuckersteuer	32,3	27,8	+ 4,5
Strammweinmonopol	19,9	14,7	+ 5,2
Umsatzsteuer	60,8	62,5	- 1,7
Zölle	70,1	64,8	+ 5,3

Es ergibt sich also, daß mit Ausnahme der Umsatzsteuer sämtliche Steuerarten und Zölle sowie Monopoleinnahmen eine Zunahme der aufzubringen Summen erfahren haben, was eine steigende Belastung der breiten Massen der Bevölkerung bedeutet.

Wenden wir uns nun den übrigen Einnahmen des Reiches zu, wobei die Spalten dieselben bleiben sollen.

	Sept.	Aug.	Zu bez. Abnahme
Uebrig. Einkommensteuer	62,5	122,2	- 59,7
Körperschaftsteuer	20,6	57,2	- 36,6
Vermögenssteuer	15,4	57,4	- 42,0
Kapitalverkehrssteuer	12,9	9,7	+ 3,2
Kraftfahrzeugsteuer	8,4	8,9	- 0,5

Es zeigt sich mit Ausnahme der Kapitalverkehrssteuer ein rapides Fallen der Einnahmen. Das Resultat ist also einerseits härtere Belastung der arbeitenden Bevölkerung, andererseits Steuerlappalie, Entziehung und Vermeidung bei den bestehenden Klassen. Bemerkenswert ist der starke Rückgang der Einnahmen aus der Einkommensteuer von 122,2 Mill. RM. auf 62,5 Mill., während die Einnahmen aus dem Lohnabzug von 93,1 Mill. auf 93,2 Mill. RM. gestiegen sind. Es sollen nun noch die Gesamteinnahmen bei beiden Tabellen verglichen werden.

Aufkommen der	Sept.	Aug.	Zu bez. Abnahme
Mill.	Mill.	Mill.	
werkstätigen Massen	400,4	380,5	+ 19,9
bestehenden Klassen	119,8	255,4	- 135,6

Mit steigender Belastung der Massen durch Steuern und Zölle, mit einer Massenarbeitslosigkeit gehen wir dem Winter entgegen. Die Folgen werden sein: Noch mehr Hunger und Elend, politische und wirtschaftliche Unterdrückung, wenn sich nicht die Arbeiterklasse aufraff zu dem großen geschlossenen Abwehrkampf.

Rosa Bergers Wandlung

Der Roman einer Entwicklung / Von Otto Müller-Gisela

Copyright by Kallmayer-Verlag, Kainzheim.

Das Gedicht, aus dessen Betonung zu erkennen war, daß es „entwirrt“ worden sei, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Frau Seidel erzielte Bewunderung dafür, „ein so schönes Gedicht“ gemacht zu haben, was sie zu der Bemerkung veranlaßte, daß ihr die Klaffen immer wieder die liebsten Dichter seien. Nunmehr hat Frau Seidel den Redner, das Wort zu nehmen. Rosa zog sich mit zum Stuhl, während sie sagte: „Komm Fritz, es ist mir zu Liebe, damit es heute keinen Streit mehr gibt.“

Ach, ein Mann von etwa vierzig Jahren im schwarzen Anzug und der für den Bürger bei solchen Anlässen obligatorischen weißen Binde, trat vor das Paar hin, ließ seine Hände übereinanderlegen und begann in feierlich getragener Ton zu sprechen, während er seinen Kopf ernst nach vorn neigte: „Liebe neuvermählte Gefamungsfreunde und deren Anverwandte: Da unter junges Paar auf die übliche feierliche Feier verzichtet hat, ertheile ich den ehrenvollen Auftrag einige Worte zu sprechen. Sie sollen auf den tiefen Sinn dieses Lebensabschnittes hinweisen und der ersten Stunde ihre besondere Weihe verleihen. Ich möchte nun meinen Ausführungen einige Worte des Dichterphilosophen zugrunde legen: „Ehe: so heißt ich den Willen zu zweien, das eine zu schaffen, das mehr ist, als die es bilden. Ehrlichkeit voreinander nennt ich die Ehe als vor den Wollen eines solchen Willens.“ Ich glaube, mit gutem Grund sagen zu können, daß in euch liebe Neuvermählte, solche Gedankens zu Hause sind. Wie ich dich, lieber Gefamungsgehilfe Fritz Seidel, kenne, hat in dir die Ehrlichkeit vor dem anderen Menschen so recht eine Heimat, ja, man möchte fast sagen, deine ganze Lebensspannung ist fundiert auf der Ehrlichkeit vor dem anderen Menschen. Und Sie, verehrte Rosa Seidel, geborene Berger, haben meines Erachtens durch die Wahl Ihres Ehegatten einseitig behauptet, daß auch in Ihnen Ehrlichkeit nach solcher Ehrlichkeit vorhanden ist. Ihnen darf ich in dieser Stunde herzlich gratulieren zu Ihrer Wahl, denn Sie haben einen Kameraden fürs Leben gefunden, der auch Ihren Willen vollständig zu hüten vermag in seinem Wesen. Er wird Ehrlichkeit haben vor Ihrem Leben, Ihrem Wesen und Ihrem Willen, dessen Sie ich mit ganzem Gewissensbewußtsein werden wissen, daß nunmehr Ihr Wille Bruderlichkeit heißen und so-

zulager Einkehr halten muß im Willen Ihres Mannes, Ihrer Kameraden und Weggefährten.

Ich will mir nicht verlagern, in diesem Zusammenhang auf die schönen alten Worte: Glaube, Liebe, Hoffnung hinzuweisen. Ich will damit sagen: Der Glaube muß in euch lebendig sein, der Glaube aneinander und der Glaube daran, daß jeder von euch bereit und fähig ist, am Werts der Ehe zu bauen. Ja, eure Ehe ist ein Wert! Freilich wird jeder in seiner Weise an diesem Wert bauen müssen: der Mann offener und stärker, die Frau stiller und in ihrer weiblich-mütterlichen Weise. Und wo auch die Gefahr aufzutauchen sollte, daß der eine den anderen nicht rechtlos zu verletzen und zu würdigen vermag, da wird immer wieder der Glaube aneinander wie ein verbindendes Element da sein; immer u'ber das unerschütterliche Vertrauen, der innigste Glaube wie eine sanfte Kette euch zusammenhalten. Seien wir aber mutig in der Ehrlichkeit und geben wir zu: Es wird nicht immer leicht sein! Wie sagt doch der Dichterphilosoph: „Aber auch noch eure beste Liebe ist nur ein verträgliches Gleichnis und eine schmerzliche Glat. Eine Fackel ist sie, die euch zu höheren Wegen leuchten soll. Ueber euch hinaus sollt ihr euch lieben! So leucht erst lieblich! Und darum müßt ihr auch den bitteren Kelch eurer Liebe trinken... Bitternis ist auch im Kelch der besten Liebe: So müßt sie Selbstaufopferung mit Liebermenschen, so müßt sie Demut sein, dem Schaffenden.“ Ja, so ist es, zum Glauben kommt die Liebe; auch sie ist ein Wert, das gebaut und erhalten sein will. Gebaut im Glauben, erhalten im Vertrauen, gestützt von der Wahrheit, so wächst eins aus dem anderen, eins ins andere hinein. Und über allem thronet die Hoffnung, die Hoffnung auf Erfüllung. Ja, ganz gewiß, ein junges Ehepaar kann mit gutem Recht ein Menschenpaar der Hoffnung genannt werden. Sie hoffen, wenn es gut um sie bestellt ist — zu schaffen, das mehr ist, als die es schufen. Viele schöne Hoffnungen sind eure kommende gemeinsame Lebenszeit mit einer sonnigen Wärme durchdrungen. Und noch einmal laßt ich in dieser Verbindung Worte des bereits genannten Dichterphilosophen sprechen, wenn ich sage: „Ich habe eine Frage für dich allein, mein Bruder: Wie ein Gottlieb werfe ich sie in deine Seele. Du bist jung und wünschst dir ein Kind und Ehe. Aber ich frage dich: Willst du ein Mensch, der ein Kind sich wünschen darf? — Bist du der Schwärmer, der Selbstbezwecker, der Gebieter der Sinne, der Herr deiner Tugenden? — oder redest aus demselben Wunsch des Herzens und der Hoffnungen? Über Berechnung und Unfrieden mit dir? — Ich will, daß dem Sieg und deine Freiheit sich nach einem Siege und deiner Bedenkebedürftigkeit sollst du bauen deinem Siege und deiner Befreiung.“ Ueber dich hinaus sollt du bauen. Aber erit müßt du mir selber gebaut sein, rechtswirksam an Leib und

Seele... Nicht nur fort sollst du dich pflanzen, sondern hinaus! Dazu helfe dir der Garten der Ehe!... Und ich darf mit ruhiger Uebersetzung sagen, daß du, Fritz Seidel, ein solcher Mensch bist, der sich in den Garten der Ehe begeben darf; denn du bist ein Mensch voll Idealen, voll ehrliebendem Bestreben, dich geistig emporzuheben, konsequent deiner Gesinnung nach auch dein Leben zu gestalten. Ja, Rosa Seidel, Sie haben alle Veranlassung, das darf ich in dieser ersten und feierlichen Stunde bestätigen. Sie haben allen Anlaß, sich mit Ihrem Fritz in den Garten der Ehe zu begeben, Sie dürfen, mit anderen Worten gesagt, glauben, lieben, hoffen. In diesem Sinne beglückwünsche ich euch und lege eure Hände zu eurem heiligen Lebensbündnis aneinander. Der gute freie Geist sei mir auch allezeit!

Fritz lächelte während dieser Rede wiederholt seinem Freunde Otto zu, um sich mit ihm einig zu fühlen in der Meinung, eine solche Rede sei eben noch möglich für einen Kleinbürgerlichen Sozialisten. Bei den übrigen Zuhörern indessen fand Stoll erlisches Beifall. Sie gehörten anscheinend noch alle zu den Menschen, die bei solchen Anlässen ein Verlangen nach Worten hegten, durch die ein dunkles, unklares Fühlen und Wollen aufgeschwemmt wird zu einer Schwärmerei für das Ideale und Schöne; handelt es sich um eine Eheschließung, so sollte das künftige Zusammenleben dieser zwei Menschen idealisiert und in ihrer Vorstellung davon verschönt werden.

Die beiden Freunde dagegen brauchten das nicht mehr. Sie pflegten ihr Leben mit Hilfe marxistischer Erkenntnis schärferen Auges zu betrachten und wußten längst, daß alles schwärmerische Reden von Idealen nichts nützt, während es angebracht ist, die Wirklichkeit klar zu erkennen und sie in der Richtung ihrer natürlichen Entwicklung hin verändern zu helfen. Aber auch Rosa stand in diesem Augenblick nicht bei ihnen, sondern hatte sich eben noch an den, ihrer Meinung nach treffendsten Worten Stolls ergötzt.

Vor allem aber sah sich Fröhens Mutter hoch befriedigt von ihrem Arrangement. Als sie laut und stolz den Oberstschaffner fragte, ob das nicht eine schöne Rede gewesen sei, gab dieser unumwunden zu, daß man eine Trauzele „auch vom besten Pfarrer nicht besser hören könnte“. Im stillen dachte er: „Wenn das mein Vorgesetzter gehört hätte, würde er es uns gewiß nicht mehr übelnehmen, daß wir nicht in die Kirche gegangen sind.“ Auch Richard Hofmann, der sonst einen unverdorbenen proletarischen Instinkt besaß, erklärte: „Alles was recht ist, die Rede war mir vom Herzen gesprochen. Ich wollte, wir hätten jederzeit sowas gehabt, aber wir sind ja damals noch dumme genug gewesen und in die Kirche gelassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die imperialistischen Intrigen auf dem Balkan

Von B. S. Schlowitsch

Die neue Umgruppierung der imperialistischen Kräfte nach dem Weltkriege hat auf dem Balkan eine beträchtliche Veränderung hervorgerufen. Verschwunden ist das Imperium, an dessen Stelle jetzt die mächtige Sowjetunion erstanden ist, unter deren Einfluss vielmillionenköpfige koloniale und halb-koloniale Völker erwachen und einen erbitterten Kampf gegen den Imperialismus führen. Die Stelle der alten österreichisch-ungarischen Monarchie hat jetzt Italien eingenommen. Der Kolonialherrscher Großbritannien in Asien droht nicht mehr der deutsche Imperialismus. Aber alle diese Veränderungen haben nicht im geringsten den Kampf zwischen den imperialistischen Mächten auf dem Balkan beseitigt, der weiter ein Spielzeug in den Händen des britischen, französischen und italienischen Imperialismus verbleibt.

Nach dem Weltkriege gelang es Frankreich, einen Bund von drei Staaten: **Yugoslawien, Griechenland und Rumänien** zu schaffen, der unter der Bezeichnung „Kleine Entente“ bekannt ist. Durch diesen Bund bemühte sich Frankreich, die faktische Vorherrschaft auf dem Balkan herzustellen. Aber im letzten Jahre war Frankreich, das nicht die Möglichkeit besitzt, den Balkanstaaten Kredite zu gewähren und das sich selbst unter dem Joche seiner Finanzkrise befindet, genötigt, seine Stellungen auf dem Balkan immer mehr zugunsten Großbritanniens aufzugeben.

Nach dem Abschluss des **Locarno-Pakt** begann Großbritannien, energisch den Boden für die Möglichkeit der Schaffung eines neuen Balkan-Paktes vorzubereiten, der die Kleine Entente ersetzen und sich den Weisungen des britischen Imperialismus unterwerfen sollte. Zur Verwirklichung dieses Planes auf der Balkan-Halbinsel bemühte sich Großbritannien, Italien auf seine Seite zu ziehen. Die Zusammenarbeit zwischen Chamberlain und Mussolini in Rom, Ende Dezember 1925, hatte zum Ziele, eine Zusammenarbeit zwischen Großbritannien und Italien zur Schaffung eines „**Balkan-Locarno**“ herzustellen. Als Pionier dieses „**Locarno**“ sollte Griechenland auftreten, über das sich Großbritannien bereits die finanzielle, politische und militärische Kontrolle angeeignet hatte. Die Griechenlands zur Dedikation der Ausgaben für die Unterbringung der zahlreich aus der Türkei vertriebenen Flüchtlinge im Lande gemachten Anleihen dienten dieser Kontrolle als Grundlage. Außerdem hatte die Konvention zwischen Großbritannien und Griechenland vom 2. Mai 1925 der britischen Militär- und Marinemission in Griechenland große Vollmachten eingeräumt.

Um seinen Einfluss in Bulgarien zu stärken, gewährte Großbritannien der **Plawschew-Regierung** eine Anleihe. Die Finanzkommission des Völkerbundes, die vor kurzem in London tagte, beschloß die Gewährung einer Flüchtlingsanleihe an Bulgarien im Ausmaße von 2 1/2 Millionen britische Pfund. Daraus erhielt Großbritannien das Monopol der Ausfuhr von Tabak und Fleisch aus Bulgarien sowie Konzessionen zur Förderung von Asphalt.

Großbritannien dehnt seinen Einfluss auch in Albanien mit Hilfe der „**Anglo-Berberian Oil Company**“ aus, die bereits die neuen Kohlenquellen in Albanien auszubehuten begonnen hat. Um seinen Einfluss in Rumänien zu festigen, hat Großbritannien als erstes Land das Protokoll von 1920 über die Einverleibung **Bessarabiens** an Rumänien im Jahre 1922 ratifiziert.

Die **Rivalität zwischen Großbritannien und Frankreich** auf dem Balkan und die britische Offenheit gegen die neue Türkei haben in beträchtlichem Ausmaße den italienischen Imperialismus auf dem Balkan gefördert. Um den Einfluss Frankreichs auf die Balkanländer zu verdrängen, strebt Italien auch danach, die Kleine Entente zu sprengen und dadurch eine der wichtigsten Grundlagen der französischen Politik in Europa zu zerstören. Italien, das sich in Rapallo die Unterstützung Großbritanniens gesichert hat, nähert sich Griechenland und erzielt dabei beträchtliche Erfolge. Es schließt mit Griechenland einen Geheimvertrag, der gegen die Türkei gerichtet ist; es schließt einen Handelsvertrag mit Griechenland; es erhält von der griechischen Regierung Aufträge auf Kriegsschiffe, Geschosse und Munition; es erwirbt namhafte Rechte auf die Fluglinien. Außerdem betreibt Italien die Politik der Annäherung Griechenlands und Bulgariens, indem es Bulgarien bezüglich seiner nationalen Aufgabe zu lösen, den Ausgang zum **Megäischen Meer** (Hafen von Debesaj),

Italien entwickelt eine energische Tätigkeit auch in Rumänien, in dem es die gleiche Stellung einzunehmen wünscht, die dort vor dem Kriege Deutschland eingenommen hatte. Erste Schritte in dieser Richtung sind die Finanzabkommen, die zwischen Rumänien und Italien geschlossen wurden und auf folgendes hinauslaufen: Italien gewährt Rumänien eine Anleihe von 200 Millionen Lire und eine Naturalanleihe von 100 Millionen Lire; Rumänien hat die Verpflichtung auf sich genommen, seine Kriegsschuld an Italien im Ausmaße von 164 Millionen Lire im Verlaufe von 50 Jahren zurückzahlen. Dafür, daß der italienische Imperialismus Albanien eine Anleihe von 50 Millionen Goldfranken gewährte, erhält er von der albanischen Regierung **Ahmed Zogu Ben** die verschiedensten Konzessionen, mit deren Hilfe er Albanien allmählich politisch und wirtschaftlich in Besitz nimmt.

Dadurch, daß Italien seine Stellungen in **Bukarest, Sofia, Athen und Tirana** festigt, gelangt es allmählich in die Lösung der Aufgabe der Transbalkanlinie über Jugoslawien und Rumänien nach **Odessa** einerseits und über Albanien nach **Athen** andererseits.

Wie zu sehen ist, führt Italien eine völlig selbständige Linie auf dem Balkan durch, was zur Folge hat, daß die Zusammenarbeit Großbritanniens und Italiens auf dem Balkan bereits in eine Rivalität überzugehen beginnt. Die großzügigen Absichten der britischen Diplomatie in bezug auf ein „**Balkan-Locarno**“ werden sehr problematisch.

Die Annäherung zwischen Italien und Griechenland und die aktive Politik Italiens und Großbritanniens auf dem Balkan haben in der letzten Zeit Frankreich fast beunruhigt. Es hat sich daher von seiner passiven Politik los, durch die es sich im Jahre 1925 so sehr ausgezeichnet hatte. Trotz der Sprünge und Risse in der **Kleinen Entente** gelingt es Frankreich, am 16. Juni 1926, in **Bukarest** den im Jahre 1923 zwischen Jugoslawien, Rumänien und der **Tschechoslowakei** abgeschlossenen Bündnisvertrag wieder auf drei Jahre zu erneuern. Es bleibt daher die **Kleine Entente** — dieses Werkzeug des französischen Imperialismus auf dem Balkan — doch noch weiter bestehen.

Um seinen Einfluss in der **Kleinen Entente** zu festigen, ist

Frankreich der Mittler in der Verständigung zwischen Griechenland und Jugoslawien in der Frage des Hafens am **Megäischen Meer**, **Salonik**. Jugoslawien bemüht sich schon seit langem um einen Ausgang zum **Megäischen Meer** (die Südgrenze Jugoslawiens bei **Gewgeli**, befindet sich in einer Entfernung von 60 Kilometern von Salonik). Dank der Vermittlung Frankreichs sind beide Seiten, Jugoslawien wie Griechenland, auf Zugeständnisse eingegangen. Jugoslawien hat die Souveränität Griechenlands auf der Eisenbahnlinie **Gewgeli-Salonik** anerkannt und Griechenland die Souveränität Jugoslawiens in bezug auf die **Serbische Zone in Salonik**; jugoslawische Waggon mit jugoslawischen Bomben werden von der griechischen Zollbehörde nicht untersucht werden. Der Abschluß dieser Verständigung zwischen Griechenland und Jugoslawien am 17. August 1926 ist ohne Zweifel ein Erfolg der französischen Politik auf dem Balkan.

Der neue Militärputsch in Griechenland wie auch vorher der **Umsturz Pangalos** sind vor allem Ergebnisse der ständigen Intrigen der Imperialisten auf dem Balkan. Besonders klar ist der entscheidende Einfluß Frankreichs bei dem letzten **Umsturz Kondonis** in Griechenland, der gegen Italien gerichtet war, dessen Agent der gestürzte Diktator **Pangalos** ist.

Dieser Umschwung ist ein schwerer Schlag für Italien, das sich Griechenland als Basis für seine Expansion im Nahen Osten bedient hatte.

Das Zustandekommen des Vertrages zwischen Frankreich und Rumänien, der am 10. Juli 1926 unterfertigt wurde, ist gleichfalls auf den **Rivalitätskampf** zurückzuführen, den Frankreich gegenwärtig auf dem Balkan führt. Dieser Vertrag läuft darauf hinaus, daß Frankreich und Rumänien einander gegenseitig die bestehenden Grenzen verbürgen und daß Frankreich Rumänien bewaffnete Unterstützung im Falle eines „**nicht-provokierten Angriffes**“ zusichert.

Es schaffen also die Spannung der Beziehungen zwischen Frankreich und Italien, die Verschärfung der Gegensätze zwischen Italien und Großbritannien und das Fehlen einer Zusammenarbeit **Großbritanniens und Frankreichs** nicht nur die Möglichkeit einer neuen Gruppierung der imperialistischen Mächte auf dem Balkan, sondern auch eine Bedrohung des Friedens. Die ständigen Intrigen der Imperialisten auf dem Balkan verschärfen, vertiefen und erweitern die bestehenden Gegensätze sowohl zwischen den Balkanstaaten wie auch zwischen den imperialistischen Großmächten. Der balkanische „**Vulkan**“ hat von neuem zu rauchen begonnen.

Die Sexualnot der Gefangenen

(Was Magnus Hirschfeld dazu sagt)

Anlässlich des gegenwärtigen Hungerstreiks der politischen Gefangenen in Rottbus, der auch geführt wird, weil die dortigen Genossen ihre Ehen nicht zerrütten lassen wollen, hatte ein Vertreter des Zentralvorstandes der Roten Hilfe mit dem bekannten Sexualforscher **Dr. Magnus Hirschfeld** (Cheberatungsstelle des Sexualwissenschaftlichen Institutes) eine Unterredung.

Dr. Hirschfeld befragt, was er zu den Forderungen der politischen Gefangenen in Rottbus, ihnen in gewissen Abständen die Möglichkeit zu geben, mit ihren Frauen allein zu sein, halte, erklärte ohne Vorbehalt sofort, daß er das als eine dringende Notwendigkeit betrachte, und führte dann aus, es sei doch so, daß die betroffenen politischen Gefangenen und ihre Frauen in den besten Jahren (28—35 Jahre) stehen, denen ein regelmäßiger Sexualverkehr gewohnt ist. Durch die gewaltsame Trennung leiden beide Teile. Bei dem Manne äußert sich das in nervösen Erscheinungen. Dazu kommen die bei jedem Gefangenen auftauchenden Zweifel, ob die Frau ihm auch treu bleibt. Aus seinen praktischen Erfahrungen, so erzählte **Dr. Hirschfeld**, weiß er, daß man den Männern den Urlaub verweigert, doch dann, wenn die Frau untreu geworden ist, gewährt man ihn. **Sanitätsrat Dr. Hirschfeld** sind fünf Rottbuser Fälle bekannt, in denen man, als die Ehe bereits zerrüttet war, den Urlaub gewährte. Mütterlich und zweckmäßiger wäre es gewiß, den Urlaub vorher, als Vorbeugungsmittel, zu gewähren.

Die Frauen, völlig schuldlos, werden durch die gewalttätige Trennung mindestens ebenso hart bestraft wie die Männer. Qualvoll ist ihr Zustand. Ihre Nerven werden zerrütet. Dazu kommen die Briefe der Männer, die der Frauen sexuelle Qualen bereiten, weil aus jeder Zeile fast die Sexualnot schreit. Bleiben die Briefe aus, dann werden die Frauen wiederum von den Gründen gequält, warum wohl die Männer nicht schreiben.

Aus seiner 7-jährigen Erfahrung in der ersten Eheberatungsstelle, die das Sexualwissenschaftliche Institut in Berlin geschaffen hat, erwähnt **Dr. Magnus Hirschfeld** eine Reihe von Beispielen von Frauen Gefangener, die zu ihm gekommen waren, um ihn Rat zu holen. Anlagend erklärten die Frauen, daß sie in ihrer Not bereits zur Selbstbefriedigung gegriffen hätten, die aber nur von neuem sexuelle Depressionen bedeuteten.

Der gegenwärtige Strafvollzug ist eine Grausamkeit ohne Gleichen, erklärte **Dr. Magnus Hirschfeld** weiter. Die gegenwärtigen Strafvollzugsbehörden sind sich anscheinend gar nicht bewußt, in welcher Weise ihr Strafvollzug die Ehen zerrütet. Das Alleinsein der politischen Gefangenen mit ihren Frauen hält **Dr. Hirschfeld** für eine Selbstverständlichkeit. Es ist ein auf die Gefühlsführung ausgeübter Zwang, wenn der Gefangenenwärtler mit der Uhr in der Hand dabei sitzt und peinlich darüber wacht, daß ja nicht die halbe Stunde Sprechzeit der Eheleute überschritten wird. Man

muß sich vorstellen, daß die Reize der Frauen von Berlin nach Rottbus 6,80 Mark kostet. Meistens sind es die letzten abgedruckten Pfennige. Von 10 Uhr früh bis acht sind die Frauen in der Stadt und die Männer nur eine halbe Stunde ihrer Mann sprechen. Das ist eine mittelalterliche Tortur. Bei politischen Gefangenen, bei Überzeugungsverbrechern, bedeutet diese Form der Sprechtafel eine bewußte Erziehung der Gasse.

Der politische Gefangene, der verheiratet und mit seiner politischen Bewegung verwurzelt ist, denkt gar nicht an Flucht. Die Erfahrungen in denjenigen Ländern, wo Heimaturlaub gewährt wird, zeigen gar keine Fluchtgefahr besteht. Während seiner Auslandsreise hat **Sanitätsrat Dr. Hirschfeld** dieses Problem besonders studiert und festgestellt, daß sich der Heimaturlaub außerordentlich bewährt.

Ganz anders läge der Fall bei einem pathologischen Mörder. Bei einem Mann, der in einem krankhaften Zustand einen Mord begeht oder bei einem Epileptiker wären Bedenken vorhanden. Und gerade hier weiß **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld**, daß die preussischen Strafvollzugsbehörden hat Sanitätsrat **Dr. Hirschfeld** dieses Problem besonders studiert und festgestellt, daß sich der Heimaturlaub außerordentlich bewährt.

Echon seit einer ganzen Reihe von Jahren beschäftigt man sich mit diesem Sexualwissenschaftlichen Problem. So sprach am 15. Oktober auf dem Internationalen Sexualkongreß der bekannte Kriminal- und Sexualwissenschaftler **Wulfen** über die Sexualnot der Straf- und Unterhaltungsgefangenen. Im vorigen Winter hielt **Erich Mühsam** vor der Gesellschaft für Sexualreform ein ausgezeichnetes Referat über dieses Problem. Der politische Gefangene **Müller** hat eine größere Arbeit verfaßt, die er der Gesellschaft für Sexualwissenschaft einreichte, die, wie **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld** sagt, sehr feinfühlig und richtig ist. In den letzten Jahren sind alle möglichen wissenschaftlichen Probleme durchforscht worden. Aber die Forschungen werden doch nicht um ihrer selbst willen angestellt. — Es müssen aus ihren Ergebnissen Schlussfolgerungen für ihre Anwendung gezogen werden.

Wenn darum der jetzt in Berlin tagende Sexualkongreß betont, daß er keine praktischen Ziele verfolge, er nur der wissenschaftlichen Förderung diene, ist **Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld** seine Ausführungen, so bedeutet das, daß wissenschaftliche Forschungen zwecklos sind, wenn nicht Folgerungen aus ihnen gezogen werden. Die Sexualnot der Gefangenen ist in den letzten Jahren in wissenschaftlich erachteter Weise behandelt worden. Durchschlagende Gründe für eine Änderung des jetzigen Strafvollzugs in dieser Frage sind vorgebracht worden. Es ist endlich Zeit, die theoretischen Resultate praktisch auszuwerten.

Schlesische Rundschau

Völkisches Familienleben

In einem nationalsozialistischen Blättchen finden wir sehr verpatet folgende zwei Familienanzeigen nebeneinander:

Adolf  Dietrich

Am 30. August d. Js. wurde uns durch Gottes Güte nach einem schweren Kampfe ein kräftiger kleiner Nationalsozialist geschenkt. Dankbaren Herzens geben dieses freudige Ereignis allen Freunden herzlichst fund **Bruno Leonhardt u. Frau geb. Köhner.**

Gnoien in Medienburg, den 2. September 1926.

Trauerkunde.

Am Sonntag, dem 23. August, 2 1/2 Uhr früh, verstarb nach schweren, mit großer Geduld getragenen Leiden unsere liebe Parzeigenosin

Frau Martha Krause

im blühenden Alter von 25 Jahren.

Ihr herzlichster Wunsch, unseren Führer **Adolf Hitler** einmal zu hören, sollte leider nicht mehr in Erfüllung gehen.

Wir werden der treuen Parzeigenosin ein dauerndes Andenken bewahren.

Ortsgruppe Berlin-Friedenau.

J. A. Schulz

So werden in der völlig übergeschlappten Kreisen selbst Geburt und Tod zur politischen Komödie.

Neuenmarkt. Unter dieäder genommen. Der Schüler **Bruno Weiß** aus Nieder-Stephansdorf glitt bei dem Versuch, die Pferde seines ledereigenen Fuhrwerks von dem Dampfer aus anzutreiben, aus; er geriet unter dieäder, die ihm über den Leib gingen. **Weiß** wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Landeshut. 5000 Mark vertrunken. Erhebliche Unterhaltungen verbrachte der auf der Station Landeshut beschäftigte Eisenbahnschaffner **Redzsch**, der den Verlauf der Fahrpläne unter sich hatte. Die von ihm veruntreute Summe beläuft sich annähernd auf 5000 Mark. Als **Redzsch** keinen Ausweg mehr sah, stiftete er sich frei-

willig der Polizei. Redzsch, der Vater von sechs Kindern ist, will das Geld der Zwangsgelagen verkranten haben.

Hirschberg. Pflöchliger Tod eines Greises. Der 77-jährige Landwirt **Czener** in Kammerwaldau geht, als er auf seinem Acker an einem Abhänge den Wirtschaftswagen forsbewegen wollte, aus und fiel unter den rollenden Wagen. Er wurde überfahren und so schwer verletzt, daß er nach wenigen Stunden starb.

In die Drehschmaschine geraten. Beim Drehen geriet die jährige Tochter des Arbeiters **Ubig** aus Krummholz in die Kuppelung der Drehschmaschine. Das Mädchen erlitt sehr schwere Verletzungen. Unter anderem wurde ihr die Hinterkopfhaute teilweise und die Oberlippe ganz abgerissen. Auch trug sie eine schwere Gehirnerkrankung davon.

Schwerer Unfall. Schwere Unfall bei der Ernte. Ein tödlicher Unfall ereignete sich hier bei einem Landwirt. Ein 14-jähriger Wirtschaftsgeselle war bei Anbruch der Dunkelheit damit beschäftigt, auf dem Felde **Knöterich** mit einer Gabel auf den Wagen zu laden. Auf der anderen Seite des Wagens befand sich, wahrscheinlich spielend, der jährige **Herbert** **Walter**. Der Wirtschaftsgeselle war dabei, die letzten Reste aufzuladen, und warf Lese mit der Gabel unter dem Wagen hindurch. Dabei traf er mit einem Gabelgelenk den Knaben zwischen das rechte Auge und die Nase. Der **Knabe** drang in den Kopf ein und zerriß eine Schlagader, so daß das Kind an innerer Verblutung zugrunde ging, obwohl ärztliche Hilfe bald zur Stelle war.

In der Elster ertrunken. Bei der Fleischstürze der vierjährige Dienweibel in die Elster und ertrank. Auf der Elferstraße wurde die kleine **Veige** im Wasser treibend bemerkt und aus dem Wasser gezogen. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Seitenberg. „Junges Gemeinschaft“. In der nationalen Presse lesen wir: „Prinz **Friedrich** **Heinrich** von Preußen hat den Arbeitern seines hiesigen Dominiums ein wohlgeplantes Erntefest bereitet, das ein nachahmenswertes Beispiel besten Zusammenarbeitens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bot.“ Bloß von dem Lohn, auf dessen Kosten derartige „Gemeinschaftsfeste“ gehen, ist allerdings nicht die Rede.

Hirschberg. Die Folgen einer kleinen Wunde. Im Giersdorf erlitt die 22-jährige Tochter des Landwirts **Zimmer** durch ein plötzliches Zurückfallen einer Tür eine geringfügige Verletzung am Fuß, die sie weiter nicht beachtete. In die Wunde drang der **Starrkrampf** ein, der nach qualvollem Leiden zum Tode des Mädchens führte.

Hirschberg. Scharlachepidemie. In Wiersdel ist unter dem Schulkindern **Scharlach** und **Diphtherie** ausgebrochen. Die Erkrankten sind isoliert im Friedländer Krankenhaus untergebracht.

Zu alt . . .

(Aus dem Englischen.)

„Es tut mir ja so leid, Tom.“
 „Aber, Herr Brown.“
 „Ich kann nichts machen, Tom, der Herr Direktor . . .“
 „Der Herr Direktor!“
 „Ja, Tom, du bist für diese Arbeit zu alt geworden. Vor ein paar Tagen erst hast du in die Kisten dreihig und vierzig, anstatt sechzig Pfund Hatz gepackt. Das hält den Betrieb auf und der Herr Direktor hat mir schon die Hölle heiß gemacht, daß ich dich nicht länger entlassen habe.“
 Der alte Arbeiter umklammerte trampfhaft den Arm des Meisters.
 „Tun Sie es doch nicht, Herr Brown, versuchen Sie es noch einmal mit mir. Ich kann noch schwere Lasten tragen. Ich werde es Ihnen zeigen.“
 „Aber der Meister schnittelle den Kopf.“
 „Nein, mein Tom. Ich würde es schon tun, aber der Herr Direktor . . .“
 „Vielleicht, wenn ich selbst zu ihm ginge . . .“
 „Du wirst auch nichts erreichen, Tom.“
 „Aber der alte Arbeiter ließ nicht locker. Er machte sich Altend auf den Weg zum Fabrikbüro von Sherman & Wilson, Farben und Lacke, er ging.“

Der Direktor ärgerete sich über Toms Erscheinen. Er hatte immer ein unangenehmes Gefühl, wenn er einen alten Angestellten entlassen mußte, besonders noch, wenn es einer von denen war, die sich vor ein-er Jahren während des Streiks auf die Seite der Firma gestellt hatten und die seit beinahe 30 Jahren in der Lohnliste standen. Aber man kann Geschäfte nicht mit Gefühlen machen. Die Packabteilung war mit den Aufträgen im Rückstand und man brauchte eine junge schnelle Arbeitskraft.

„Nicht, Tom, wir tun dir nur einen Gefallen. Die Arbeit ist zu schwer für dich. Du solltest dir eine leichte Portierstelle suchen, das ist es, was du brauchst. Und wenn du Empfehlungen benötigst, unsere Firma ist gerne bereit . . .“

Wie betäubt wandte der alte Mann hinaus. In der Garderobe sah er eine lonee Zeit regungslos, ehe er die farbengeflechte Arbeitskleidung mit seinem abgetragenen grauen Anzug vertauschte, der auch kein Sonntagsanzug war.

Was sollte er nur seiner Frau sagen? Erst gestern abend hatte sie sich so gefreut, daß jetzt endlich 50 Dollars auf der Sparkasse lagen. Und jetzt . . . jetzt . . .

Er stieg in die Straßenbahn und ließ sich erschöpft auf der Bank nieder. Fünfzig Jahre har er Arbeit zogen vor seinem Geiste vorüber, achtundzwanzig davon bei der Firma Sherman & Wilson. Und nichts, nichts hatte er erreicht in dieser ganzen Zeit. Einmal hätte er sich beinahe ein eigenes Häuschen gekauft. Das war, als die Kinder noch klein waren, ehe der kleine Billy überfahren und schwer am Rückenmark verletzt wurde. Jeder Cent hatten sie gebraucht, um die Doktorrechnungen zu bezahlen. Jahre lang hatten sie abgezahlt und das Letzte war für das Begräbnis des kleinen Billy draufgegangen. Dann war die schwächliche Ella. Das fiesche Klima sei nicht gut für sie, sagte der Arzt. Sie liehen sich Geld und schickten sie nach Colorado. Aber da war es schon zu spät . . .

Nein, er würde Jenu nichts erzählen, wenigstens jetzt noch nicht. Jenu war seit der Operation vor zwei Jahren auch nicht mehr die alte. Sie konnte jetzt keine Sorgen tragen. Vielleicht hatte der Direktor recht, vielleicht würde er eine leichte Arbeitsstelle finden. Dann konnte er es ihr immer noch erzählen.

Als er in ihrer kleinen Zweimimmerwohnung im dritten Stock, Hinterhaus, ankam, versuchte er, auszuweichen, als ob nichts vorgefallen wäre. Jenu kam ihm wie immer liebevoll entgegen. Man konnte kaum glauben, daß sie schon 65 Jahre alt war.

„Milde, Lieber?“ fragte sie, als er sich niederlegte.
 „Ja“, erwiderte er lächelnd, froh, eine Entschuldigung für sein bedrücktes Aussehen zu finden. „Wir haben heute einen schweren Tag gehabt.“

Sie brachte ihm wie gewöhnlich seine Hausdufte, und während er sich am Rücken ausstreckte, trug sie das Essen auf: Bratartoffeln, Mohrrüben mit Zwiebeln, Brot und — nein, nicht Butter. Seit Jahren hatten sie keine Butter mehr gegessen — Margarine. Die war auch ganz gut. Während des Essens erzählte sie ihm die es und jenes. Der arme Grew hatte immer noch keine Arbeit gefunden. Frau Grew war so verzweifelt. Ihr Geld war schon beinahe aufgebraucht. Es muß juchbar sein, keine Arbeit zu haben.

„Konnen wir nicht von Glück sagen, daß du ständige Arbeit hast, Tom? Was taten wir nur, wenn das nicht wäre?“
 „Nein, jetzt würde er Jenu nichts erzählen. Besser noch warten . . . warten . . .“

Gegen Abend kam Grew zu Besuch. „Seit zwei Wochen muß ich jetzt Arbeit“, sagte er, „aber es scheint hoffnungslos zu sein.“

Tom versuchte, sich selbst aufzumuntern, indem er an Grews chronischen Rheumatisimus dachte, der für die besten Arbeitsmöglichkeiten beschränkt. Er, Tom, würde mehr Glück haben. Er würde jede Arbeit annehmen, jede einzige . . .

Am Morgen stand er wie gewöhnlich früh auf und ging fort, als ob er zur Arbeit wolle. Aber als er ein Stück vom Hause entfernt war, verlangsamte er seine Schritte und schleppte unentschlossen dahin. Er war so lange nicht mehr arbeitslos gewesen, daß er nicht recht wollte, was er jetzt eigentlich tun sollte. Schließlich konnte er sich eine Zeitung und Stubierie die Intereate. Sein Rat laut, als er sie las.

„Alter Mann für Arbeit gegen Verpflegung gesucht.“
 „Weiterer Mann für leichte Arbeit gegen Wohnung und Verpflegung gesucht.“

Er fand viele ähnliche Inserate, aber sie waren nutzlos für ihn. Schließlich entdeckte er eine Annonce, die hoffnungsvoller klang. Ein Warenhaus suchte einen Mann mittleren Alters als Portier. Das war gerade die Art von Arbeit, die ihm der Direktor angeraten hatte. Seine Einwilligung wurde leichter und er machte sich auf den Weg.

„Sie müssen mit Mr. Jewett sprechen“, sagte der Bürovorsteher, an den er sich wandte. „Er erledigt alle Requisitionen. Er wird aber erst nachmittags hier sein.“

Geduldig schlenderte Tom weiter durch die Straßen. Schließlich fette er sich auf eine Bank in den Anlagen und verzehrte sein Frühstück. Gegen zwei Uhr ging er zurück in das Warenhaus. Mr. Jewett war ein hader, behäbiger Mann von ungefähr vierzig Jahren.

„Tut mir leid. Geht nicht. Sie sind zu alt.“
 „Aber ich bin recht kräftig. Wenn Sie es mit mir einmal versuchen wollten . . .“
 „Guten Tag“, sagte Mr. Jewett höflich, „schließen Sie die Tür hinter sich, wenn Sie hinausgehen.“

Niedergeschlagen setzte Tom zu seiner Bank in den Anlagen zurück. Er kaufte sich eine Abendzeitung. Eine Baufirma verlangte zwölf Erdarbeiter. Er mußte eine Straßenbahn nehmen, um hinzugelangen. Das kostete sieben Cents. Der Meister schaute ihn verdächtig an.

„Wir brauchen junge Leute, Alter, junge Leute!“
 Erschöpft langte er zu Hause an. Er war so müde, daß er kaum sein Abendbrot essen konnte. „Wir müssen eine eilige Bestellung herausbringen, Jenu“, erkläre er seiner Frau. „Die Arbeit wird in ein paar Wochen wieder leichter werden.“

Als die Tage vergingen, ohne daß er Arbeit fand, geriet er in einen Zustand der Verzweiflung. Einen Taglang überwand er, indem er Jenu erzählte, daß die Firma von nun an die Arbeiter nur alle vierzehn Tage, anstatt wöchentlich, wie bisher, bezahlen werde. Aber die zweite Woche ging zu Ende ohne Hoffnung auf Arbeit. Es gab nur einen Ausweg, wenn Jenu nichts erfahren sollte. Er nahm das Sparkassenbuch und hoch 32 Dollars und einige Cents, den Betrag seines Lohnes, ab und trug das Geld nach Hause. Fünfzehn Dollars wurden für die Miete bereitgelegt. Fünf Dollars, rechnete Jenu, sollte Tom zur Sparkasse bringen. Das übrige brauchte sie für die Wirtschaft.

Am dem Abend, als Tom das Geld brachte, erzählte ihm Jenu wieder von den Greys. Frau Grey war in wahr-sinniger Verweiflung. Sie hatten nichts mehr zu essen im Hause. Jenu hatte ihnen etwas gebracht. War es nicht furcht-bar? Tom nickte, während sich sein Herz vor Angst zusammenkrämpfte.

Den Sonntag durchlebte er wie in einem schweren Traum. Am Montag ging er fort mit dem Entschluß, auf Leben oder Tod Arbeit zu finden. Jemand hatte ihm von einer kostenlosen Arbeitsvermittlung erzählt. Dort ging er hin und gab seinen Namen an. Den ganzen Tag stand er und starrte auf die schwarzen Tafeln. Man suchte einen Schmied und einen japanischen Boy. Das war alles. Hin und wieder erschienen Unternehmer und forderten Arbeiter an. Aber ihre Augen gingen über ihn hinweg und suchten die jungen, kräftigeren Leute aus.

Tagelang stand er in dem Büro. Bersähdene Male wurde er in die Kanzlei gerufen, um Arbeitgebern vorgestellt zu werden, aber er war ihnen immer zu alt, oder sie boten ihm als einzigen Lohn seine Verpflegung. Ueberall, wohin er auch gehen mochte, war er zu alt. Und als er schließlich zu der Erkenntnis gelangt war, daß Alter das einzige unzerzeihliche Verbrechen auf dem Arbeitsmarkt ist, da nahmen seine Augen einen Ausdruck tiefsten inneren Schreckens an.

Meine Bekanntschaft mit Lenin

Aus den Erinnerungen von N. Krupljaja-Lenin.

Wladimir Iljitsch kam nach Petersburg im Herbst 1893, aber ich lernte ihn nicht gleich kennen. Ich hörte von Genossen, daß ein sehr geistvoller Marxist von der Wolga gekommen wäre, dann brachte man mir ein Heft „Meer die Märkte“, das schon ganz zerlesen war. In diesem Heft waren die Auffassungen eines junger Petersburger Marxisten, des Technologen Hermann Kraus, und diejenigen des Neu-angekommenen von der Wolga niedergeschrieben. Das Heft war in der Mitte geknickt; auf der einen Seite lag die worderständliche Schrift Kraus seine Gedanken nieder, auf der anderen schrieb sorgsam, ohne Streifungen, der Fremde seine Anmerkungen und Einwendungen.

Die Frage der Märkte interessierte damals uns alle jungen Marxisten sehr.

In den Petersburger marxistischen Kreisen begann sich damals eine heftige Strömung herauszubilden, deren Sinn darin bestand, daß die Projekte der gesellschaftlichen Entwicklung den Vertretern dieser Richtung als etwas Schematisches, Willkürliches erschienen. Sei dieser Auffassung der gesellschaftlichen Entwicklung fiel die Rolle der Märkte, des Proletariats ganz fort. Die revolutionäre Dialektik des Marxismus wurde über Bord geworfen, es blieben nur tote „Formen der Entwicklung“ zurück. Jetzt würde natürlich jeder Marxist diesen „schematischen“ Standpunkt widerlegen können, aber damals hatten sich unter Petersburger marxistischen Kreisen dieser sehr auf-gegriffen. Wie waren noch sehr lebhaft gewappnet — viele von uns kamen von Marx's E. nichts außer dem ersten Band des „Kapital“, wogegen das „kommunistische Manifest“ hatten sie nie zu Gesicht bekommen, und fühlten bloß instinktiv, daß dieses „Nebenstück“ ein direkter Gegensatz zum lebendigen Marxismus ist.

Die Frage der Märkte stand in engem Zusammenhang mit dieser allgemeinen Frage der Auffassung des Marxismus.

Zunächst und mehr als 30 Jahre vertrieben.
 Das Heft, wor das die Rede ist, ist leider nicht erhalten geblieben. Ich kann bloß von dem Eindruck reden, der es auf uns gemacht hat.

Die Frage der Märkte und ihre Auffassung seitens des neu-angekommenen Marxisten wurde ganz konstat aufgeworfen, wurde mit den Inferenzen der Märkte verknüpft, man suchte in der ganzen Methode des den lebendigen Marxismus, der die Erscheinungen in ihrem sozialen Milieu und in ihrer Entwicklung nimmt.

Ich hatte Lust, diesen Fremden näher kennen zu lernen, seine Auffassungen zu erfahren.

Zum ersten Male gesehen habe ich Wladimir Iljitsch erst zur Zeit der Revolution. Man hatte beschlossen, im Stadteil Dajko, beim Ingenieurm Arbeiter, einem der bekanntesten Petersburger Marxisten, mit dem ich zwei Jahre vorher an einem marxistischen Fiskus teilgenommen hatte, eine Konvention junger Petersburger Marxisten mit dem Genossen von der Wolga abzuhalten. Der Konvention zuzuseh wurde ein Finkungsessen im Garten geist. In dieser Zusammenkunft sollten unter anderem auch Potretschow*) und Struve**) kommen, die aber, glaube ich, nicht gekommen waren. Wir ist ein Moment in Erinnerung geblieben. Die Rede war von dem Bege, den wir zu gehen haben. Man fand nicht die gewünschte Sprache. Einer sagte, die Arbeit ist der Komites gegen das Analphabetentum sei sehr wichtig. Wladimir Iljitsch brach in ein Gelächern aus, und sein Lachen klang böse und trocken. — Ich habe nie später von ihm ein solches Lachen gehört.

Man, sagte er, wenn jemand das Vaterland retten will im Komitee gegen das Analphabetentum, der mag es tun.“

Ich sah in Nebengummi mit Koroffo und hörte die Unterhaltung durch die geistliche Tür. Da trat Kallion ein und sagte erregt, am Ende zujucken. „Beiß der Teufel, was der da sagt.“ — „Ja“, antwortete Koroffo, „er hat Recht. Was haben wir für Revolutionäre.“

Die böse Bemerkung Wladimir Iljitsch war verständlich. Er war gekommen, um davon zu sprechen, welcher Weg des Kampfes zu gehen sei. Aber da hörte er den Appell zur Verbreitung einer Pro-gramme des Komitees gegen das Analphabetentum.

Später, als wir näher bekannt waren, erzählte er mir einmal, wie die „Gesellschaft“ sich zu der Verhaftung eines altenen Besitzers

(Alexander***) verhalten hatte. Sämtliche Bekannte rückten von der Familie Usanom**) ab; sogar der alte Lehrer, der früher immer abends zu ihnen zum Schachspielen kam, blieb aus. Damals gab es noch keine Eisenbahn aus Simbirsk, die Mutter mußte vier Meile bis Jysran fahren, um nach Petersburg zu gelangen, wo der Sohn saß. Wladimir sollte einen Reisegefährten für sie suchen, aber niemand wollte mit der Mutter eines Verhafteten fahren.

Diese allgemeine Feindschaft machte damals auf ihn einen sehr starken Eindruck.

Dieses jugendliche Erlebnis drückte ungewisshaf einen Stempel auf das Verhältnis Wladimir Iljitsch zu der „Gesellschaft“, zu den Li-beralen auf. Er erkannte früh den Wert des liberalen Geschmähe-rens. Wladimir Iljitsch sprach wenig und beobachtete mehr die an-deren. Die Leute, die sich Marxisten nannten, fühlten sich nicht ge-heuer unter den scharfen Blicken Wladimir Iljitschs.

Ich erinnere mich, als wir an der Newa entlang heimgingen, erzählte mir Wladimir Iljitsch zum erstenmal von seinem Bruder.

Wladimir liebte seinen Bruder sehr. Sie hatten denselben Ge-schmack, sie hatten beide das Bedürfnis, lange allein zu bleiben, um sich zu konzentrieren. Sie wohnten gewöhnlich zusammen, eine Zeit-lang in einem besonderen Seitenflügel, und wenn jemand von den zahl-reichen jungen Vettern oder Schwägern zu ihnen kam, hatten die Jungen einen Lieblingsort: „Beglücken Sie uns mit Ihrer Ab-welkenheit.“ Beide Brüder verstanden es, intensiv zu arbeiten, beide waren revolutionär gelinmt. Aber der Unterschied des Alters machte sich wohl bemerkbar. Alexander sprach nicht über alles mit Wladimir.

Folgendes erzählte Wladimir Iljitsch:
 Der Bruder war Naturwissenschaftler. Den letzten Sommer, als er zu Hause war, bereite er seine Dissertation über Ringelwürmer vor und arbeitete die ganze Zeit am Mikroskop. Am das Tageslicht mög-lichst auszuweichen, stand er in aller Frühe auf und machte sich sofort an die Arbeit. „Nein, aus ihm wird kein Revolutionär“, sagte ich damals, erzählte Wladimir Iljitsch. „Ein Revolutionär kann nicht so viel Zeit dem Studium der Ringelwürmer widmen.“ Bald sah er ein, daß er sich geirrt hatte.

Das Schicksal des Bruders übte ungewisshaf einen tiefen Einfluß auf Wladimir aus. Eine große Rolle spielte dabei der Umstand, daß Wladimir zu jener Zeit schon selbständig dachte und die Frage der Notwendigkeit des revolutionären Kampfes entschieden hatte.

Märe es anders gewesen, so hätte ihm das Schicksal des Bruders wahrscheinlich nur tiefen Kummer verursacht, oder bestenfalls in ihm nur den Entschluß und den Drang erzeugt, den Weg des Bruders zu gehen. Unter den gegebenen Verhältnissen aber stärkte das Schicksal des Bruders nur seine Gedanken und erzeugte in ihm eine ungeheure Mächtigkeit und die Fähigkeit, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen, ohne sich von Worten und Illusionen hinführen zu lassen — erzeugte in ihm die größte Ehrlichkeit in der Behandlung aller Fragen.

*) Früher ein bekannter Menikewitz.

***) Der spätere Renegat, jetzt Monarchist.

****) Wurde als Revolutionär gefangen.

†) Bürgerlicher Name Lenins.

(Anmerkung des Uebersetzers.)

Ein gerissener Verleger

Campe, der Verleger Heinrich Heines, war in allen deutschen Bundesstaaten wegen seiner „verbrecherischen Umtriebe“ (er verlegte Heine, Barne, Dingelstedt und andere freischütliche Schriftsteller) ver-schrien. Alle Ausgaben seines Verlages wurden besonders genau durch-gelesen. — Aber Not macht erfindlich. Und Campe war ein intelli-genter Kopf. Er reichte das Manuscript der Jesuirkelle ein, nachdem er die „blästen Sachen“ entfernt hatte, ließ sich Imprimitur erteilen und fügte nachher — seelenruhig — die weggelassenen Stellen wieder ein. Vorrechtshaber druckte er auf dänischem Gebiet und versandte die ge-ante Auflage nach einem raffinierten System, so daß alle Exem-plare ungefährt am gleichen Tage in der Hand aller deutschen Buch-händler waren. Die zweite Auflage, durch andere Papierlorten kennt-lich gemacht, blieb in Dänemark liegen, bis genügend Bestellungen vorhanden waren. Vorher vertriebsferte er die Bestseller, die Auflage sei selber noch nicht fertiggestellt, erscheine aber „bennächst“. Dann wanderte diese nach dem gleichen System an ihre Bestimmungsorte. Auf diese Weise erschwerte er den Literaturprüffern ihr Handwerk, und hielt das Verbot revolutionärer Literatur lange Wochen auf.

Rotes Arbeiter-Sachjen!

Am Sonntag, den 31. Oktober, finden bekanntlich in Sachjen die Landtagswahlen statt. Anlässlich dieses wichtigen Ereignisses bringt die neue Nummer der „Arbeiter-Illustrierten-Zeitung“ (Nr. 20 Neuer Deutscher Verlag, Berlin NW 7) eine Wahl-Sondernummer heraus, die unter dem Titel „Von der Reichswehrrelukive zum Rationalisierungs-mord“ treffliche Bilder über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Sachjen im Laufe der 8 Jahre junger glorreicher Kern-Schl bringt. Auch das lugenhafte Flugblatt der Deutschnationalen „Die Arbeiterhölle in Rußland“, mit dem die Arbeitererschaft von den Kommunisten abgelschreckt werden soll, wird durch neue, sehr einleuch-tende Bilder über die Jugendfürsorge in Sowjet-Rußland widerlegt. Eine Seite mit interessanten Statistiken und gutem Bildmaterial ist der internationalen Stahlfront, eine zweite dem Hamburger Hafenarbeiter-streit gewidmet. Egon Erwin Kisch berichtet an Hand trefflicher Bilder „Was auf der Polizeiaussstellung nicht zu sehen war“. Eine naturwissenschaftliche Arbeit „Seltame Eltern“, eine Abbildung des neuen Laßalle-Denkmal, das in Wien bennächst entfällt wird, Bilder aus dem Arbeiterleben, Spiel und Sport, Kunst, Bühne, Film, Humor, Schach und Rätsel und die Fortsetzung des spannenden Romans „M. G. 2 gestohlen“ von Peter Cabanis gestalten die Nummer auch diesmal wieder so, daß jeder etwas Interessantes findet. Das Heft ist bei allen inmeren Händlern zum Preise von 20 Pfg. zu haben.

Nur des Osteuropa-Institutes in Breslau

Das sehr rührige Osteuropa-Institut in Breslau ist in den wenigen Jahren seines Bestehens bereits mit einer Fülle von Büchern und Ab-handlungen an die Öffentlichkeit getreten. Ihr Wert ist sehr ver-schieden; doch kann man im allgemeinen sagen, daß die Veröffentlichungen, wenn sie auch nicht gerade im höchstenfremdblichen Sinne gehalten sind, doch wichtiges und wertvolles Material enthalten.

Neuerdings hat das Institut eine osteuropäische Bibliographie für das Jahr 1922 herausgegeben (im Verlage von Priebe'sch's Buch-handlung), das in übersichtlicher Weise die 1922 in und über Osteuropa (mit Einschluß von Sowjet-Rußland) erschienene Literatur anordnet. Für die für Osteuropa Interessierten wird dieses Buch unentbehrlich sein. Es ist zu hoffen, daß bald auch die Bibliographie der nächsten Jahre, in denen die Literaturbeschaffung nicht mehr solchen Hindernissen wie etwa in der Zeit des russischen Bürgerkrieges unterlag, erscheint. Für die nächsten Jahrgänge der Bibliographie soll dankenswerterweise auch die einschlägige Literatur der anglosächsischen Länder berührt werden.

In neuer Folge erscheinen ebenfalls in Priebe'sch's Verlags-Buch-handlung die „Jahrbücher zur Kultur und Geschichte der Slaven“. Eine Reihe von Fachgelehrten hat in ihnen ihren Beitrag zu der alten und neuen slavischen Geschichte geliefert. Die Artikel und Buchbesprechungen, die Sowjet-Rußland betreffen und meist von dem Herausgeber der Jahrbücher, Dr. Edmund Hanisch, stam-men, zeichnen sich durch eine rühmliche Objektivität aus.

Breslau

Neue „Spuren“ im Fall Rosen?

Bekannt ist noch, daß die Untersuchung im Falle Rosen, obwohl in ihrem Verlaufe nicht weniger als neun Personen verdächtigt wurden, mit einem läglichen Fiasco endete. Alle Verdähteten wurden wieder freigelassen. Nimmehr verlautet, daß eine neue „Spur“ entdeckt sei. Und zwar soll sie in jene Kreise führen, in denen Professor Rosen auf Grund seiner sexuellen Veranlagung verkehrte. Die Wirkstoffin Rosemann soll, so heißt es, im Mittelpunkt des kriminalistischen Interesses stehen. Was ja an sich schon einmal ergebnislos der Fall war, demzufolge nichts Neues ist. Ueberhaupt scheint uns die ganze Sache nicht gerade besonders aussichtsreich zu sein, was weniger auf die Qualität der neuen „Spur“, als auf die unserer Kriminalpolitischen zurückzuführen ist.

Vom Spielen!

Die „Volkswacht“ veröffentlichte ebenfalls folgende, von uns auszugewiesene wiedererregende Zufschrift des Arbeiter-Schach-Vereins. Bezeichnend ist, daß sie ausgerechnet die Stelle, die von der nachschmenswerten Unterhaltung der russischen Genossen spricht, wegläßt. Womit sie entweder erklären will, daß sie jeder wahren Darstellung über russische Verhältnisse (selbst im Sports) abhold ist, oder aber, daß für sie mit dem Weglassen eines solchen Satzes auch Somjet-Rußland aufgehört hat zu existieren. — Beobauernwerte Rindsköpfe!

Vom Arbeiter-Schach-Verein wird uns geschrieben: Im Spiel verlorst du dich die reine Freude des Menschen. Ja — stimmt das? Wird so mancher sich fragen, wenn man täglich erfahren muß, daß durch Sipielen mit Karten und anderen Glüdspielen immer mehr Leid, Gemütsdruck und Elend gefördert wird. Es kann nicht abgetritten werden, daß bei dem Spiel um Geld zumeist derartige Auswirkungen in Erscheinung treten. Auch kann nicht geleugnet werden, daß unter der Arbeiterchaft noch große Kreise vorhanden sind, welche glauben, daß durch Spiel um Geld erst der nötige Ernst und die erforderliche Würze in das Spiel selbst gelegt wird. Diesen Anhängern vorliegenden Gedanken, worunter leider nicht wenige der organisierten Arbeiterschaft gehören, wann gelangt sein, daß es als eine zweifelhafte Freude zu betrachten ist, wenn bei dem Spiel Körper und Geist, durch oben angeführte Begleiterscheinungen, in solchem Maße leiden, daß nicht allein der Einzelne, sondern auch seine Mitmenschen geschädigt werden.

Der Deutsche Arbeiter-Schach-Bund ist nun bemüht, das Schachspiel in immer weitere Kreise der Arbeiterschaft hineinzufragen. Das Schachspiel, das interessanteste aller bekannten Brettspiele, ist dazu geeignet, den Geist des Menschen in aufbauender Richtung zu bewegen. Es kann nicht als Zufall bezeichnet werden, daß die bestehenden Klassen das Privileg des Schachspiels bis vor kurzer Zeit in ihren Händen gehalten haben. Sie wissen ganz genau, daß das Schachspiel den Menschen zum Denken zwingt. Fragen aber erst die unteren Schichten an zu denken, so muß das gesellschaftliche, sonst auch das rein kapitalistische Gefüge bekommen. Aus dieser Befürchtung heraus läßt sich feststellen, warum das Schachspiel nur langsam in die Kreise der Arbeiterschaft Eingang finden konnte. Wenn weiter festgestellt werden muß, daß es noch eine ganze Anzahl von Staaten gibt, welche die Schachbewegung nicht als die Jugendpflege fördernd anerkannt wollen, so ist das weiter nichts, als ein Zwischenschritt der Befürchtungen der kapitalistischen Gesellschaft zu betrachten. Bedauerlicherweise hat erst ein Staat die Nützlichkeit des Schachspiels anerkannt. In Somjet-Rußland ist eine Akademie für Schachspiel gebildet worden, um Lehrer heranzubilden, die das Schachspiel in breitem Rahmen unter die russische Arbeiterschaft tragen sollen. An alle Arbeitnehmer jeden Standes treten wir heran mit der Bitte, die Arbeiter-Schachbewegung zu unterstützen. An alle, welche ein Interesse an der Pflege des geistigen Sportes haben, richten wir vor allem die Aufforderung, die Arbeiter-Schachbewegung durch ihre tätige Mitarbeit zu unterstützen. Aber auch denjenigen Interessenten, die das Schachspiel selbst noch nicht erlernt haben, wird in nächster Zeit durch Schachlehrkurse Gelegenheit gegeben sein, das schöne Spiel zu erlernen. Diese Kurse werden kostenlos durch den Arbeiter-Schach-Verein Breslau, Mitglied des Deutschen Arbeiter-Schach-Bundes eingerichtet. Nähere Mitteilungen über die Anfänge der Kurse werden in den Sportnachrichten der Arbeiter-Zeitungen bekannt gegeben. Anmeldungen werden vom Vorsitzenden Alfred Gärtner, Breslau 10, Weinstraße 84, oder auch am Tage vor Beginn des betreffenden Kurses entgegengenommen.

Den Beginn folgender Anfängerkurse wolle man sich bitte merken: 14. Oktober 1926 im Restaurant von Daniel, Lehndamm 38. (Nachmeldungen zu dem bereits begonnenen Kursus werden bis zum 21. Oktober im vorherbezeichneten Lokal entgegengenommen.) 12. November 1926 im Restaurant Leuthenerstraße 34/36. 9. Januar 1927 im Restaurant Hochstraße 7 (Sonntags). 4. Februar 1927 im Restaurant Doppelwitz 38. 10. Februar 1927 im Restaurant von Barbeffe, Groß-Möbnerer Straße. 9. März 1927 im Vereinslokal der Abtlg. Nord-Ost. Anfang der Kurse wochentags 8 Uhr abends, Sonntags 10 Uhr vormittags.

Unwillkommene Werber. Zur Werbeweche der SPD. wird uns geschrieben: Wurde Zeuge folgender Unterhaltung in unserem Hause: Kamnt da am Sonnabend, nachm. 4 Uhr, eine Frau mit Werbeflugblättern für die „Volkswacht“ ins Haus. Während sie der einen Frau in die Tür ein Flugblatt reinragt, erhält sie die Frage: Ja, was soll ich denn mit dem anschauen, mein Mann liebt doch schon lange die „Volkswacht“. Darauf die Zeitungsverleiterin: „Du ja, schön Sie, ich werd halt geschickt und nu bring ich sie halt.“ Die Frau G. antwortet: „Wissen Sie, wenn's mir nach ginge, hät ich das Käseblatt, die „Volkswacht“, schon längst abbestellt. Ueberhaupt die Zeitungen schwindeln alle. Die einzige, die „Arbeiter-Zeitung“, die schreibt wenigstens noch die Wahrheit.“ Darauf verstummte das Gespräch.

Zu der Frage der Werbeweche der SPD. wäre noch zu bemerken, daß unsere Genossen dort, wo etwa Werber der SPD. an ihre Tür klopfen, sie dieselben nicht kurz abweisen, sondern jede Gelegenheit wahrnehmen, mit ihnen über die Verhältnisse in der SPD. und ihre Politik zu sprechen. Gerade die heutige Situation ist dazu angetan, eine solche Unterhaltung zu einer für uns als SPD. erfolgreichen werden zu lassen.

Zu unserem Wohnungsleben. Der Schuhmacher Liebig, Elbingstraße 8, teilt uns mit, daß von seiten der zuständigen Stellen versucht wird, ihm seine jetzige Wohnung streitig zu machen. Er ist verheiratet und hat zwei Kinder, von denen eins vor wenigen Tagen starb. Todesursache u. a. eine in der gänzlich unzulänglichen Wohnung geholtete Ernährung. Er hat schon des öfteren freie stehende Wohnungen gemeldet, in der Hoffnung, eine von ihnen zugewiesen zu erhalten. Stets wurde dies abgelehnt, und so besteht nunmehr die Gefahr, daß er aus der jetzigen Wohnung ermittelt wird, und er dann schloßlos den kommenden Winter mit Frau und krankendem Kind ausgekostet ist.

Zunahme der Breslauer Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende August 1926 auf 500 091 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende September 1926 nach der „Fortschreibung“ (zum Anfangsbestand werden die Geborenen und Zugewogenen hinzugezählt während die Gestorbenen und Fortgezogenen davon abgezogen werden) des Städtischen Statistischen Amtes 560 755. Geborene wurden 822, Gestorbene 583 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 239. Die Zahl der Zugewogenen belief sich auf 3893, die der Fortgezogenen auf 3468, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 425 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende August 1926 um 664 Köpfe.

Nähtanz. Wiegert! Von der Gewährung des NSB. wird geschrieben: Wir waren vor einem Georg Schäfer, wohnhaft Reichstraße 14, der vorkäuflich Mitglied der Ortsgruppe Nahe zu sein, und im Gau herumfuhr, um die Ortsgruppen um Geld zu pressen.

Generalversammlung der Metallarbeiter

Für Ziegler besteht kein Statut

Breslau, 20. Oktober.

Die Montag stattgefundene Generalversammlung der Breslauer Metallarbeiter wies einen Besuch von circa 800 Kollegen auf. Eine mangelhafte Zahl, obwohl die Verbandsleitung gemeinsam mit der sozialdemokratischen Metallarbeiter-Fraktion die Berammlung überfälligt machen wollte. Die Tagesordnung enthielt: 1. Aussen- und Geschäftsbericht. 2. Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz des DMV. am 31. Oktober. Nachdem der Aussenbericht diskussionslos abgeschlossen war, behandelte im 2. Punkt Kollege Ziegler hauptsächlich die Rationalisierung sowie die katastrophale und weiterhin ohnehin Verschlechterung der Lage der Arbeiter und — die Maßnahmen des Verbandes.

Einleitend weist Ziegler darauf hin, daß die Erwerbslosigkeit unter den Metallarbeitern in den letzten Monaten unerhört gestiegen ist. In der letzten Zeit mühten eine Anzahl Uebergriffe der Metallindustriellen abgewehrt werden, oft durch „Selbsthilfe“. Es ist auch vollkommen zwecklos die Schlichtungsstellen anzuwenden — deshalb sind wir für Verlängerung des Rohtariffes bis zum 31. März 1927 eingetreten, obwohl wir wissen, daß unter derzeit schlechten Verhältnissen ohne Kampf keine Besserungen erreicht werden können. Aber in der gegenwärtigen ungünstigen Zeit ist ein Kampf unmöglich.

Ziegler weist am Schluß nochmals darauf hin, daß ein gegenwärtiger Kampf unmöglich sei und empfiehlt (außer den schon obenbenannten Maßnahmen, wie Regierungsuppeal u. a.) die alte reformistische Parole: **Abwarten!**

Discussion

In der Diskussion sprach zunächst der Kollege Hausen. In treffender, streng sachlicher Polemik zerstückte er die Argumente der reformistischen Taktik. Er sagte: Es herrscht einheitliche Meinung darüber: die Verschlechterung der Lebenslage des Arbeiters geht weiter. Aufstieg der Montanindustrie? Woher? Die Verbandsleitung sagt zynisch offen, der englische Streik ist die Ursache. Verfolgt eure reformistische Hoffnung konsequent: Was wird es für die deutsche Industrie, die von der englischen Streikbewegung profitiert, bedeuten, wenn nach Streikende die englische Bourgeoisie rationalisiert und die Arbeiterbetriebsleitung des englischen Bergbaues organisiert? Ziegler ist vollkommen falscher Auffassung über den Charakter der kapitalistischen Rationalisierung. Die Rationalisierung ist vor allem kapitalistisch reaktionär und erst dann technischer Natur. Rationalisierungsprogramm wird von den Gewerkschaften und der SPD. anerkannt. Ist die gewerkschaftliche Taktik

Das Herausreißen von Bänken. Das Pressamt schreibt: In den letzten Wochen ist es wiederholt vorgekommen, daß die von der städtischen Gartenverwaltung am Weidenbamm aufgestellten Bänke herausgerissen oder in anderer Weise beschädigt worden sind. So sind neuerdings in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober auf dem Spielplatz am Weidenbamm 5 Bänke und an der Straße eine weitere Bank mutwillig entfernt worden. Um diesem Unfug zu begegnen und die Stadt vor unnötigen Ausgaben zu bewahren, hat sich die Gartenverwaltung an das Polizeipräsidium mit der Bitte gewandt, öftere Streifen und eine schärfere Beaufsichtigung der Gegend durchzuführen. Sollte trotzdem der gewünschte Erfolg ausbleiben, so wird es sich nicht vermeiden lassen, Bänke künftig überhaupt nicht mehr aufzustellen. Es liegt demnach im Interesse jedes einzelnen, die mutwillige Zerstörung der Bänke nach Möglichkeit zu hindern und die Schutzpolizei in ihren Maßnahmen zu unterstützen.

Zu technischer Eignungsprüfung. Uns wird geschrieben: Wie im vorigen Jahr finden im Polytechnischen Institut, Nikolai-Str. 25, demnächst Eignungsprüfungen für Jahrschülererfahrungen statt. Schulanfänger und Schulanfängerinnen, die die erste Klasse der Volksschule mit gutem Zeugnis verlassen haben, wollen sich zu der Prüfung bald im vorherbezeichneten Institut anmelden. Gebühren werden nicht erhoben. Erfolgreiche Prüflinge erhalten Lehrstellen nachgewiesen.

Gewerkschaftshaus-Schillespiel

„Falsche Scham.“
Das Arbeiter-Sportkartell schreibt: Dieser Film, welcher Donnerstags und Freitag im Gewerkschaftshaus läuft, ist das Beste, was der Filmstreifen bisher auf diesem Gebiet der Geschlechtskrankheiten gebracht hat. „Falsche Scham“, so mancher mag lächeln und sich über den Grundgedanken des Films erheben und zweifeln, daß er etwas Neues findet. Alle verlassen tiefgriffen und nachdenklich den Saal. Nicht entmutigend wirken die Bilder, nein, sie zeigen jedem Menschen den rechten Weg.

Vier Episoden aus dem Tagebuch eines Arztes bringen keinen langatmigen Vortrag, sondern lebende Bilder von Menschen, welche unter diese Geißel kamen. Laugend mündliche Erklärungen werden vergessen, der Filmstreifen nie. Wie sage ich's meinem Kinde? Das Bild wirkt! Schick Töchter und Söhne, und kommt selbst, der Brunnensprung für alle. — Vor dem Film läuft die Ufa-Moskowskaja mit interessanten Bildern und im Beiprogramm Zeitlupehumor. — Man beachte bitte das heutige Programm.

Kleine Nachrichten

Von der Stadtverordnetenversammlung. Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag, 21. d. Mts., keine Sitzung ab. Die **Straßenbahn** im Wäddwogen. Gestern nachmittag fuhr ein Zug der Straßenbahnlinie 16 an dem Straßenbahndepot Lohelstraße in einem Möbelwagen der Firma Knauer. Der Wagen wurde stark beschädigt, ebenso die Möbel, die auf die Straße fielen. Der Kutscher erlitt eine schwere, stark blutende Kopfverletzung.

Ein **weltlicher Strahlenfall.** An der Ecke Weidenstraße-Christophorusplatz kam Montag mittag nach 1 Uhr ein Radfahrer dadurch zu Fall, daß er in die Straßenbahnfahrspüre geriet. Ein Auto, das ihn überholen wollte, erfaßte den Gefährten und schleifte ihn ein Stück mit. Er erlitt dabei erhebliche Kopfverletzungen und mußte vom Sanitätsauto der Feuerwehr ins Krankenhaus transportiert werden.

48 000 Zigaretten gestohlen. In der Nacht vom 16. Oktober sind durch Einbruch aus einer Zigarren- und Zigarettenfabrikation in der Lehmgrabenstraße 48 Tausend Zigaretten und zwar: „Kermsma“, „Kantil“, „Umentied“, „Fortuna“, „Kilka“ und „Bessie“ gestohlen worden; ferner durch Einbruchdiebstahl aus einem Zigarettengeschäft in der Lange Gasse Zigarren und Zigaretten verschiedener Größe im Werte von 300 RM.

Geunden. Ein Schirm ist bei den Filmveranstaltungen am Freitag in der Garderobe stehen geblieben. Er ist am Buft des Gewerkschaftshauses abgeholt. Desgleichen ist eine Kinder-Tellermaße gefunden worden, sie ist am Donnerstag an der Filmlasse abgeholt.

Betterbericht

des meteorologischen Observatoriums Anieten bei Breslau.
Ganz Europa wird von polaren Luftmassen überflutet. Schwache Weststürmungen, die in der Luft eingebettet sind, bewegen sich von Skandinavien südwärts und verursachen bei ihrer Passage in Südwesten leichte Niederlagen, die meist als Schnee auftreten. Da zunächst mit einer anhaltenden Zufuhr frischer Polarluft zu rechnen ist, so werden wir auch weiterhin im Bereiche der Ostküste verbleiben. Bei teils heftigerem und teils wolkigem Wetter und einzelnen Schneefällen werden die Temperaturen nachts allgemein unter den Gefrierpunkt sinken und die höheren Lagen werden auch tagsüber Frost befehalten.

Aussichten für die nächsten Tage: Wähtiger, etwas böiger Nordwest, teils heiteres und teils wolkiges Wetter, vereinzelt Schneehäuer, Nachtfröste.

für weiterhin aufrechtzuerhalten? Gewerkschaftlicher Grundgedanke ist indes noch heute:

Keine Kämpfe!

Die Krise hat langanhaltenden Charakter. Auf welches Wunder soll man warten? Hermann Müller erklärte vor Berliner Funktionär-berammlung: Dem Eintritt der SPD. in die Große Koalition stehen keine großen Hemmnisse entgegen. Kollege Hausen schlägt dann vor, in einer Betriebsratsversammlung (ebenfalls Generalversammlung) mit Referat und Korreferat über die Rationalisierung zu sprechen. Er schlägt, nachdem er die Grundzüge der gewerkschaftlichen Opposition und die Fragen der Tarifverlängerung sowie des Landesauschusses der Erwerbslosen eindrucksvoll erörtert hat,

Nachdem noch die Kollegen Biener, Klose und Meißner gesprochen haben, beschloß sich Ziegler in besonders demagogischer Weise sehr lange mit der „Opposition“ in der SPD., um dann in sehr dürftiger Art auf die sachliche Plattform der revolutionären Gewerkschaftsopposition einzugehen.

Bei der anschließenden Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz wurde die Vorkandidatliste der Verbandsleitung gegen eine starke Minderheit angenommen und die Vorschläge der Opposition abgelehnt. Dasselbe wiederholte sich bei den Ergänzungswahlen zum engeren und erweiterten Bezirksvorstand, dank eines unklaren und diktatorischen Geschäftsgebahrens der Verbandsleitung.

Eine lebhafte Debatte entsteht bei der Behandlung der Anträge der Opposition. Sie lauten:

- 1. Kollege Tura (oder Helfer) soll über seine Studienfahrt in Rußland vor dem Metallarbeiterverband sprechen;
 - 2. Der von den Erwerbslosen gewählte Landesauschuss soll vom Bezirksauschuss des DMV. anerkannt werden;
 - 3. und 4. Ueber die Fragen: Rationalisierung und Internationale Gewerkschaftseinheit in den Generalberammlungen und vor den Betriebsräten in Form von Referat und Korreferat zu sprechen. (Bei dem letzten Antrag bemerkt Ziegler in seiner bekannter Schnoddrigen Art: „Ich mache keinen Bockkampf mit Hausen“.)
- Diese Anträge werden gegen eine sehr starke Minderheit der Ortsleitung als „Material“ überwiesen, was gleichbedeutend mit einer absichtlichen Verschleppung ist. Die oppositionellen Gewerkschaftler werden ihre Parteilichkeit unter der übrigen Kollegenchaft vertuschen müssen, um dies Ziel der reformistischen Gewerkschaftsbürokratie, die eine offene Ablehnung der Klassenforderungen nicht mehr wagen kann, zu verhindern.

Aussichten für die schlesischen Mittelgebirge: Frischer, etwas böiger Nordwest, wolkiges, vielfach aufheiterndes Wetter, vereinzelt Schneehäuer, leichter Frost.

Aussichten für die schlesischen Hochgebirge: Starker Nordwest, wolkig, Berge meist in Nebel, Schneehäuer, mäßiger Frost.

NSB. und Rote Junckfront

Donnerstag nachmittag 4 Uhr Sitzung aller erwerbslosen Genossen und Kameraden im „Turnhof“, Neue Antonienstraße.

Marxistische Arbeitsgemeinschaft. Montag abend, 8 Uhr, spricht in der Cecilienschule, Talchenstraße, der Genosse Hausen über: „Die Köpfe (neue ökonomische Politik) in Rußland.“

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau.
— An alle Teilnehmer der Rußlandfrage! Die für Breslau vorgesehenen Rußlandkurse finden nicht wie vorgesehen am Mittwoch, den 20. cr. statt, sondern am Mittwoch, den 27. cr. und zwar für die Zellengruppen West, Nord-West, Zentrum bei Graf, Westendstraße 37, abends 7 Uhr, und für die Zellengruppen Ost, Nord, Süd und Nordost im Guttemplerheim, Martinistr., abends 7 Uhr.

Kommunistischer Jugend-Verband

- Breslau.
- Mittwoch 1/8 Uhr Gruppenabend, Nord, Süd, Zentrum, in der Cecilienschule. „Max Voelz“. Gäste eingeladen.
- Donnerstag 1/8 Uhr Gruppenabend, Südwest. „Narmi oder Klassenpolitik“. Gäste willkommen.
- Bezirk West. Mittwoch 7,30 Uhr Gruppenabend. Schule Polener Straße.
- Gesamtener Jungpartei. Mittwoch 5 Uhr am Mauritiusplatz zur Theaterprobe.
- Jungpartei Süd. Nicht Mittwoch, sondern Freitag 5 Uhr bei Jante, Friedrichstr. 41, Heimabend.
- Weidbach. Donnerstag 5 Uhr Jungpartei; 7 Uhr Jugend im Turnhof im Heimabend.
- Liebau. Jeden Donnerstag im Hirsch um 8 Uhr abends Heimabend.

Roter Frontkämpfer-Bund

Zum Landsonntag am 24. Oktober kann noch eine geringe Anzahl der Landbesitzer „Das erwachende Dorf“ abgegeben werden. Beileist sofort in der Expedition der „A.Z.“, Breslau, Trebnitzerstr. 50.

Breslau.
— Spielkarte vom Zentrum, West und Süd treffen sich alle Dienstag und Donnerstags, pünktlich 7 Uhr, in der Liegnitzer Turnhalle zum Leben.

Weidenburg. Freitag 7 Uhr Kameradschaftsabend Hermannsruh (Neustadt).

Görlitz. Jungfront. Donnerstag 7 Uhr im „Goldenen Baum“ Mitgliederberammlung.

Sonstige Organisationen

- Breslau.
- Freie Kanuvereinigung. Mittwoch, 7,30 Uhr, erstmaliger Turnbetrieb in der Magazinturnhalle.
- NSB. Mittwoch 7,30 Uhr im Bergeller, Altschlaustraße, Familienberammlung.
- Liebau. Arbeiter-Bühne. Donnerstag im „Rubeah“ Theaterabend für alle Mitglieder. Gespielt wird: Dunkle Nächte.
- Liebau. Arbeiter-Organisationen. Freitag und Sonnabend den Parteifilm in Landeshut ansehen.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Beiprogramm:
Zeitlupehumor
Ufa-Wochenschau
Gute Musik
Donnerstag, den 21. Oktober
und Freitag, den 22. Oktober
um 4, 6, 16 und 8,80 Uhr.
Gewerkslose nur um 4 Uhr 25 Pf.
sonst Einheitsplatz 50 Pf.
Jugendliche haben Zutritt
Das Arbeiter-Sportkartell R.V.



Falsche Scham

A Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Beamte u. Angestellte von Breslau

Note und Mützen
sowie sämtliche Herren - Artikel kaufen Sie am besten bei
Felix Eckert, Klosterstr. 43
am Mauritiusplatz
Bekannt durch riesige Auswahl und billige Preise
— stets das Neueste! —

Herren-Konfektion
Herren-Stoffe
—
H. Dombrowski
Friedrich-Wilhelm-Strasse 84
2337

Feinkostwaren
Weine — Spirituosen
Gebr. Scholz
2284 Klosterstraße 53

Restaurant „Stadt Bohrau“
2739 Bohrauer Straße 36
Verkehrslokal der Arbeiterschaft

L. Krowitz, Stroh- und Pithzuffabrik
Große Groaschengasse 6
en detail en gros
Billigster Kleant in Herren- u. Damenmoden
2283 Billigste Bezugsquelle

Kurz-, Weiß- u. Wollwaren
Erwin Neumann
Klosterstraße 123
2238 Kronprinzenstraße 47

Breslauer Molkerei
2234 e. G. m. b. H.
Berliner Straße 58/62 — Tel. R. 510
30 eigene Verkaufsstellen

Albert Stosch
Herzogstraße 36
Billigste Lebensmittel
2292 Reellste Bedienung

Julius Kuchta, Scheitlinger Straße 33
Gaststätte, Fabrikation u. Verkauf
2290 von allen Spirituosen

Haus- und Küchengeräte
Eisenwaren, Werkzeuge
Reinhold Schepke
2284 Gräbischer Straße 42
Beachten Sie meine 3 Schaufenster

Reell **Hedwig Böhm** Preiswert
Blusen — Kleider — Röcke
2285 Maß- und Lagerachen
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 61

Damenhüte
23100 stets zu billigen Preisen
Unvergleichlich schnellsten
Thea Goerke, Friedr.-Wihl.-Str. 36

Erich Orieger, Bäckerei
22343 Mehlgasse 30

Damenhüte
22407 Auswahl — Billig
M. Tichauer
Reuschestraße 47

Arbeiter, best. ersten Bedarf im
Fahrradhaus „Friedrich“
Eigene Reparaturwerkstatt
Abgabe auch auf Teilzahlung unter
22414 günstigsten Bedingungen
Nikolaistraße 42 Tel. 40 898

Wilhelm Melzer
2292 Kupferschmiedestraße 34
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Hans Gnoth's
Gaststätte
Kupferschmiedestraße 45

Bräuerei u. Ausschank
Zum großen Meerhahn
Joh. Erich Vogel
Reuschestr. 28 (1 Min. v. Rathauplatz)
Kuchspat. nur selbstgebr. Biese
2288 Anerkannt gute Rüge
Bittungstisch von 12-5 Uhr

Berufsbekleidung
am Wachtplatz
Windjacken
Breeches-Hosen
R.F.B.-Kleidung
22418

Dorndorf Schuhe
beste Qualitätsware / billigste Preise
12. 14. 16. 18.

Geordigungsanstalt
C. Meymann
Bestand-Verständigung
Ueberführung u.
Feuerbestattung
Breslau 8, Klosterstraße 97
Zweiggeschäft
Gräbischer Str. 67
22317 Tel. 119 710

Fahrräder
die Stutzen
Diamant, Götliche, Excelsior, mit
Viktoria, Wöckala
kaufen Sie am günstigsten nach
22908 auf Teilzahlung bei
F. Kiliemann
Gräbischer Straße 29

Kaufhaus am Dom, Adalbertstr. 20
Hermann Sachs Nachfolger
Billigste Bezugsquelle aller Waren für Haus und Küche
Vereins-Verlosungen erhalten Rabatt?

Leder-Handlung
und Schuhbedarfs-Artikel
W. Neuser
22392
Matthiasstr. 107

Geld auf Pfänder
in jeder Höhe
borgt aus
Zentral-Leihhaus
Klosterstraße 25 Tel. R. 1764

Zigarren / Zigaretten / Tabake
St. Rex
22375
Tauentzienstr. 164

Jeder Arbeiter
kauft gut und preiswert in der
Bäckerei und Konditorei
von
H. Mokros
22908 Tauentzienstraße 170

Man kauft gut und billig
Weinbrand, Rum und Liköre
in
D. Kochmann
22878 nur Weidenstraße 25

P. Schlape
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt
22902 Tauentzienstraße 140

.....
Josef Schmidt, Leder-
handlung
23053 Vorwerkstraße 45

.....
Entwickeln und Kopieren
22397 führt fachmännisch aus:
Drogen- u. Photohaus am Sonnenplatz
Bruno Matthias
Telegraphenstr. 8 Tel. Ring 1617

.....
Sederhandlung
und Bedarfsartikel
Jos. Jupe
22860 Klosterstraße 91

Wilhelm Schreiber
Schotagen — Wäsche — Wundjoden
22397 Tauentzienstraße 166

22887 **U. Regulski**
Manufakturwaren u. Wäsche
Breslau, Beisingstraße 9 III.
Zahlungserleichterung

Schuhwarenhaus Walgt
Eigene
Reparatur-Werkstatt
22874 Klosterstraße 91

Otto Ahlburg
Kolonialwaren — Delikatessen
22890 Tauentzienstraße 45

A. Ritter
Herrenmoden
22894 Klosterstraße 71

A. Rapp
Herren- und Knaben-Garderobe
und Schnittwaren
Arbeiter-Bekleidung
22899 Klosterstraße 67

Kauft Eure Schuhwaren
im
Schuhvertrieb
22851 Ohlauerstr. 29 L

Streicherfertige Öl- und Lackfarben
22401 kauft man billigt in der
Drogerie Hubenstraße 32

Lacke und Farben
für alle Zwecke, auch in kleinen Mengen
22409 sehr billig
Willy Strifmann, Serjogstr. 25
Drogenhandlung und Farbenfabrik

Zum weißen Schwan
Gastwirtschaft u. Restauration G. m. b. H.
Freudenzimmer, Matthiasstr. 61
Täglich Unterhaltungsmusik
Solide Preise 22888 Fischweiland

R.F.B. - Anzuec 13.50
Sporthaus Danziger
Klosterstraße, Ecke Feldstraße

Paul Vogunthe
22411 An den Kasernen 6 b
W. Fleisch- u. Wurstwaren

Ritter-Drogerie
Messergasse 37
22391

.....
August Baumann
Tauentzienstraße 165
22405 feils der Billigste
Kolonialwaren, Delikatessen
Weine und Zigarren

.....
Musik-Instrumente
vorteilhaft und billig?
finde ich die größte Auswahl in
Schallplatten?
tausch ich meine alten Schallplatten
gegen neue ein?
finde ich die größte Auswahl in allen
Musik-Instrumenten?
werden Reparaturen billigt aus-
geführt?
werde ich reell und kulant bedient?
Bequeme Teilzahlung
Nur im Musikhaus A. JESKE, Breslau 8
Friedrich-Wilhelm-Straße 89 — Teleph. Ohle 269

.....
Farben-Staats
Drogerie
Lüschstr. 10
22899

.....
Oskar Altrod
Flurstr. 24, Ecke Brüberstr.
Kolonialwaren, Zigarren
Weine u. Spirituosen
..... 22400

Bekleidung für sämtl. Berufe
22868 **R.F.B. Bundeskleidung**
Berufskleider Egon Gadler
Tauentzienstr. 135 37 Billigste Preise

Wills Du gut u. billig kaufen,
musst Du in den
22863
Schuhhof laufen
Nur Schmiedebrücke 29 a

Gasthof zum „Roten Löwen“
22360
Fremdenbeherbergung
Kupferschmiedestraße 21

Wo kauft man seine Lederohren?
Bei Gutsche, überall empfohlen.
22346 **Albert Gutsche**
Reuschestraße Nr. 29-31
Filialen: Gräbischer Straße 19-21,
Molatsstraße 14, Bohrauer Straße 27.

Sie kaufen gut und billig im
Zigarrenhaus
Brüderstraße 46
22377

S. Metz
22410
Likörfabrik und Weingroßhandlung
Fabrikation hoch. Teilalkohol.: Flaschenverkauf
Messergasse 50 Tel. Ring 9872

W. Kelling
22415
reiniht, färbt, wäscht alles

Man kauft
Lacke und Farben
gut und billig

Breslauer Lack- u. Farbenhaus
TEL. OHLE 822
KALERBEDARFSARTIKEL
BRÜDERSTR. 34-36

im Breslauer
Lack- u. Farben-Haus
Brüderstr. 34 u. 55

Kaufhaus M. Danziger Ww.
22404 Hötchenstraße 35

Destillation Schneemann
22402 Sadowastraße 8

Alfons Schmidt, Scheitlinger Straße 30
22412 ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Bedwaren, Spez. eigener Anstättung
Wäsche und Konfektion
eigene Herstellung Gelegenheitspokken
22413
6. Klasse, Breslau, Grandenstraße 6-10

Likörfabrik A. Wojtko
22380
Klosterstrasse 85/87
Siebenhufener Strasse Nr. 18

Baum Möbel Reell
Knorr & Co.
22888 Weissenburger Straße 6

Ostdeutsches
Schuhwarenhaus
Schmiedebrücke 20 im Nussbaum
Orstenstrasse 68
22888

franz Winckler
Schuhmacher-Bedarfsartikel u. Werkzeuge
Hummerel 26-27
22376 an der Christophorikirche

Fahrradhandlg. Paul Wegehaupt
Vertreter der Diamant — Götliche u. a.
Marken .. Eigene Reparaturwerkstatt
22886 Bohrauer Strasse 17

Schokolade, Kaffee, Kakao, Tee
22389 E. Wolff, Brüderstrasse 5

Georg Greulich
Hummerel 20 & 52, Teilzahlung.
Anzahlung 20, wöchentlich 3-5 M. 22885

Kolonialwaren Marie Rogon
22888
Tauentzienstraße 167

Emma Schmidt, Damenputz
22388
Tauentzienstrasse 162

Emma Schmidt, Damenputz
22388
Tauentzienstrasse 162

A. Bialkonoß
22363
Damen-Bekleidung
Ohlauer Straße 35 — Ecke Taschenstraße

Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Spez.: Klubweifen
Fried.-Wihl. Str. 23
Emil Usmatz

Julius Benjamin
Friedrich-Wilhelm Str. 1 Salanterie,
Spiel-, Bedenwaren, Strampwaren 22348

Gebr. Adler
22406
Bischofsstr. 21
Likörfabrik u. Weinhandlung

22406 Eisenwaren und Porzellan
Haus- und Küchengeräte
G. Juskowski, Klosterstr. 147.

Paul Märche
Kolonialwaren, Oelstrasse 15,
Friedrich-Wilhelm Straße 91. 22371

Gaststätten
in allen Stadtteilen.
Gute Speisen u. Getränke
zu volkstümlichen Preisen
täglich musikalische Unterhaltung

P. Mokros
Frisorgeschäft
22381 Tauentzienstrasse 169

Destillations-Anschank
Paul Rische
22600
Rathhausstr. 18, Hofschloß, 2. Eingang

Sahn-Atelier
U. Frion, Sternstraße 55

Sahn-Atelier
U. Frion, Sternstraße 55

Vöbe-Theater
 Von Sonnabend, den 10.
 bis Sonnabend, den 23. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
Tragödie der Jugend
 Mittwoch, den 20. Oktober
 nachm. 3 Uhr
Maria Stuart

Thalia-Theater
 Von Sonnabend, den 10.
 bis Sonnabend, den 23. 10.
 Täglich abends 8 Uhr
**Scherz, Satire,
 Ironie und tiefere
 Bedeutung**

Victoria-
 Theater Tel. R. 2297
 Täglich 8 1/2 Uhr
Elfriede Mertens
 in den 2 Ein-Aktern
 „Laut' doch nicht immer
 nackt herum“
 und Das Modell
 Voth. Erich Möller in
 „Der Kampf in der
 Hochzeitsnacht“ (\$57)

Circus Busch
 Gebäude: Luisenplatz
Heute u. täglich 8 Uhr
**Sylvester
 Schaeffer**
 Das Tagesgespräch von Breslau
 und das sensationelle
Circus-Programm
 Volkstümliche Preise von 50 Pfg.
 aufwärts
 Vorkauf im Restaurant
 des Circus sowie Verkehrsbüro Barasch

**Neu
 aufgenommen:**
**Herrn- u.
 Knaben-
 Konfektion**
Egon Gadiel
Breslau
 Tauentzienstrasse 135-137



Schauspielhaus
 Breslau Operettenbühne
 Telefon Stephan 87 460
 Täglich 8 Uhr
Lady Hamilton
 Musik v. Eduard Künneke

**Vereinigte
 Städt. Bühnen**
 Intend. Eugen Felber
Beuthen
 Donnerstag
 abends 8 Uhr
 Freier Kartenverkauf
 Bühnenvolksbund
 Sirenhörnergruppe
Carmen
Gleiwitz
 abends 8 Uhr
 Der Orlow

Sofen-Felle
 Ränne, auch sämtl.
 ander. Arten Säute
 und Felle lauft zu
 allerhöchsten Tages-
 preisen
 Lange Goldgasse 1
 Ecke
 Ruppertschmiedestr. 54
 Telefon Ohle 9146.

Apollo-Lichtspiele
 Adalbertstr. 8
Achtung! Nur Dienstag bis
 Donnerstag
 Der allernueste Harry-Piel-Großfilm
Der schwarze Pierrot
 Ein fabelhaft spannendes Sensations- u.
 Liebesabenteuer mit Harry Piel
 8 Akte kühnster Erlebnisse, neuer, ver-
 blüffender Sensationen, pompöser Aus-
 stattung, außergewöhnlicher Handlung
Brillantes Beiprogramm.
Hilfe! Orkan!
 Ab Freitag: **Liebe u. Heimat**
 Anfang: Werktags 5.30, Sonntags 3.45

Wollserge
 Mtr. 90 Pf. 5.2. - Mtr.
 Ritze Mtr. 48-90 Pf.
 Reinwand Mtr. 35 Pf.
 5. 1.20 Mtr. Garn
 1000 Mtr. 30-70 Pf.
 Festgarn 20 Gramm
 10 Pf., Schnürseitel
 100 Paar 2. - 518
 S. - Mtr. Vermeil-
 futter Mtr. 55 Pf.
 6. 1.40 Mtr. Gembe-
 tuch Mtr. 45-80 Pf.
 Batteline Mtr. 2 Mtr.
 Detail und Engros
Bertold Lippert
 Heinrichstraße 16

Sämtliche
 Einzel-Möbel und
 Zimmer-Biorichtungen
 gegen Kasse
 und auf Raten
Möbelfabrik Schreiber
 Bismarckstraße 32



**Stadttheater
 Breslau**
 Mittwoch, abends 8 Uhr
Hoffmanns Erzählungen
 Donnerstag, abends 8 Uhr
 Abonnementsvorstellung Serie E 2
Der fliegende Holländer
 Freitag, nachmittags 3 Uhr
 Erwerbsofenvorstellung
Die Naga als Herrin
 Der getreue Muffelweiser
 abends 8 Uhr
Die Naga
 Sonnabend, abends 8 Uhr
Der Vogelwandler
 Sonntag, nachmittags 11 1/2 Uhr
 2. nachmittägliche Vorkoncertvorstellung zu
 Heinen Preisen (Gr. II)
 Vortrag Professor F. Zurnau
 Kompositionen von E. Müllers
 nachmittags 3 Uhr
 Schülerkonzert zu halben Preisen (Gr. II)
Ma tha
 abends 7 1/2 Uhr
 In vollständiger Reminiscierung
Aida

Lichtbildbühne Ost
 Breslau, Tauentzienstraße Nr. 117.
Ihr Lieblings-Mino
 Ab Freitag, den 15. Oktober
Iwan Mosjukin
 in
Der Kurier des Zaren
 nach dem Roman von Julius Werne
 und
 das glänzende Beiprogramm
 Einlaß 4 Uhr Anfang 4 1/2 Uhr
 Letzte Vorstellung 8 1/2 Uhr

Verloren
 am 15. Oktober goldene Nadel
 mit 2 großen Perlen. Finder-
 lohn 300 Mark. Abzugeben
Breslau, Wallstraße 8

Wandeleihhaus Grundmann
 Breslau, Trebnitzer Str. 21
 Beleihung v. Anzügen, Wäsche
 und Schmuckstücken

Roten Kugelkäse
 fett und pikant
 Poltpaket 10 Pfd. für M. 4.85 frei Haus
 Nichtgeil. retour.
Vertreter(in) gesucht
 Käsefabrik L. Wapleit, Hamburg 15
 Magelsweg 87

Brot- und Weißbäckerei
Bruno Witkowski
 Breslau, Weinstraße 7

Liebig-Theater
 Telefon Stephan 34646
 Täglich 8 Uhr
Kapit. Winstons Nymphen und Seelöwen
 und das
 sensation. Oktoberprogramm
 Billige Eintrittspreise v. 0.30 K.-M. an
 jeden Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr
Familien- und Kinder-Vorstellung
 Das volle Programm zu ermäßigten Preisen

Wir sind wieder da!

**DICKE
 3 BOHNEN
 ZIGARETTEN**
ADLER-COMPAGNIE A-G.

**halpaus
 Rarität**
 ist
**Deutschlands
 meistgerauchte**

**4
 Cigarette**

Bergmannständer

Das **Wäcker** Glas, Verleger der bekannten
 Romane „Fischerwäcker“ und „Rosa Bergers
 Wäcker“ schreibt: „Diese Bergmannständer“
 sind nicht das Werk eines mit der Fischerwäcker-
 literatur befreundeten Literaten, der sich erst durch
 Studien mit diesen Reden des Wäcker ver-
 traut hat machen müssen. Es ist doch dieses Buch
 einer, der selber in ganzemollen Lebensbedin-
 gungen gewohnt hat. Schlich es, so darf täglich
 gesagt werden, mit seinem Herzensblut; „schlich
 es, weniger als das er es einfach herausgerie-
 nete, als wenn er sich selbst empfinden pro-
 duzierten hat. Ich schliche bellüch, man könne
 die „Wäcker u. Wäcker“ der ausbestanden Klasse
 bringen, dieses erschütternde Dokument zu lesen.
 In diesem Falle konnte der letzte Seite nur
 noch der Schicksalgefolg werden: „Es ist Wäcker
 ganzemollen kühnheitlich und geistiger Verwirklichung
 erregt. Sie Wäcker, Sie Wäcker der Wäcker.“
 „Jugend und die Wäcker der Wäcker.“

**Roman aus dem
 Waldenburger Kohlenrevier
 von Willy Rejus**

Zu beziehen von:
 Schlesische Verlagsgesellschaft, Breslau 10,
 Feldstraße 50 — Artur Meier, Breslau 8,
 Feldstraße 50 — In Waldenburg bei Frau
 Cochiusstr. 6 — Görlitz, Lantitz 6 — In Gleiwitz
 Pfarrstraße 8/10 — In Ober-Lungwitz, an
 Weichselstraße 61.

**Preis
 1.20
 Mark**

Einkaufsquellen: Markthalle Ritterplatz

Fleisch- und Wurstwaren	Stoffe und Kleider
Rind- u. Schweinefleischerei Ernst Heide, Stand 27/28	Reste-Handlung Flecken, billige Schürzen, Kinderkleider und Hosen rei Thurz, Galerie 314
August Wagner Stand 14 fl. Fleisch- u. Wurstwaren	Sellerie Kaninchen - Fangnetze empfiehlt zu billigen Preisen Fritz Kleiber, Galerie 362
Paul Pampuch Fleischerei	Optik Günstiger Einkauf in Sicht- und Tonwaren, Einzeloptik Frau Kuhn, Galerie 526
Josef Kynast fl. Fleisch- u. Wurstwaren Galerie 403	Schuhwaren Sämtlichen Bedarf in Schuhwaren und Holzpostleinen deckt man ein bei Herrn Wankke, Galerie 516
Josef Krause Fleisch- und Wurstwaren Stand 186	Wild u. Geflügel Helene Kalesse, Galerie Stand 396 Karl Winkler, Galerie Stand 475 Pauline Vetter, Galerie Stand 479 Franziska Seel, Galerie Stand 483 Berla Klose, Galerie Stand 406-407 Richard Hainke, Galerie Stand 423-423 Eier - Butter - Käse
Sämtliche Fischwaren kauft man nur bei Kudolf Zimmermann, Stand 51, 52, 53	Gemüse, Obst u. Südfrüchte Erich Hausdorf Stand 20 und Galerie 405 fl. Fleisch- u. Wurstwaren Spezialität: Krustauer Landfleisch- und Wurstwaren Robert Scholaut Stand 35a Rurt Pattner, nur Stand 10 Spezialität: Eingeladene und Kopffleisch Friedrich Sahn fl. Fleisch- und Wurstwaren Galerie Stand 422, 428 Gemüse, Obst u. Südfrüchte Martha Nose, Stand 213, Eing. Münzstr. Martha Neumann, Stand 91-93
Genossen, kauft nur bei den Inserenten Eurer Zeitung!	